

Erscheint täglich außer Montags. Preis pr. Nummer 2 Pf. ...

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf. ...

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 23. Februar 1894.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die deutsche Volksvermehrung.

Dieser Tage ist ein amtliches Quellenwerk von nicht geringer Bedeutung erschienen: Die Volkszählung am 1. Dezember 1890 im Deutschen Reich.

Am 1. Dezember 1890 belief sich die ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen Reiches, das ist die Gesamtzahl der in der Nacht vom 30. November auf dem 1. Dezember des Zählungsjahres innerhalb der Grenzen des Reiches ständig oder vorübergehend anwesenden Personen auf 49 428 470 Einwohner.

Table with 2 columns: Land, Einwohner pro qkm. Includes Germany, Belgium, United Kingdom, Italy, Austria, Switzerland, France, Spain, Sweden, and the Union.

Deutschland gehört, wie diese Ziffern erweisen, zu den dichtestbevölkerten Kulturstaaten. Je mehr sich das Reich zu einem Industriestaat auswächst, um so stärker wird der Zuwachs sein.

Unterscheidet man die ortsanwesende Bevölkerung in Reichsangehörige und Reichsausländer, so ergibt sich, daß 1890 den 48 995 199 Reichsangehörigen 483 271 Ausländer gegenüber standen.

Die natürliche Bevölkerungsvermehrung, die durch den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen verursacht ist, ist, wie gesagt, beträchtlich.

Es zeigt sich, daß Deutschland zu denjenigen europäischen Staaten gehört, deren Bevölkerung relativ am meisten wächst, zumal dann, wenn man den Vergleich auf

Länder von annähernd gleicher Größe beschränkt. Die durchschnittliche jährliche Zunahme beträgt für das Deutsche Reich 1,07 Prozent der mittleren Bevölkerung.

Wenn wir nach dem thatsächlichen Wachstum der Bevölkerung fragen, so zeigt es sich, daß die Bevölkerungszunahme durchgängig da am stärksten ist, wo die sozialen und wirtschaftlichen Zustände am schärfsten das Gepräge der modernen großkapitalistischen Wirtschaftsweise tragen.

So entwickelt sich Deutschland mehr und mehr zu einem Reiche, das auf die ausländische Lebensmittelfuhr naturnothwendig angewiesen ist.

Mit der Macht der ökonomischen Entwicklung läßt sich nicht spaßen. Die Gegner der Handelsvertragspolitik mögen sich das gesagt sein lassen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. Februar.

Ist das Deutsche Reich zu arm, um für die in seinem Dienst Verunglückten und deren Hinterbliebenen zu sorgen? Ein Wolffsches Telegramm aus Kiel vom heutigen Tage meldet:

Die Prinzessin Heinrich erläßt als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins zu Kiel einen Aufruf für die Hinterbliebenen der auf S. M. S. „Brandenburg“ verunglückten Mannschaften.

Der Bundesrath stimmte in seiner heutigen Sitzung dem mündlichen Bericht der betreffenden Ausschüsse über den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen betreffend die Sparassen zu.

Zur Silberkonferenz. Die unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzamts Grafen Dr. v. Posadowsky-Wehner stattfindenden Beratungen des Ausschusses zur Untersuchung der Silberfrage werden heute Abend 5 Uhr im Reichstagsgebäude ihren Anfang nehmen.

Sitte der Russen, die keine Kaffeehäuser besuchen, bei ihren Freunden zusammen zu kommen. Auch Tania pflegte ihre Landknechte bei sich zu empfangen.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

(Alle Rechte vorbehalten)

Helene.

[50]

Roman in zwei Bänden von Minna Kautsky.

„Wirklich? Es ist eigentlich sonderbar, daß wir uns so lange nicht gesehen haben.“ Er näherte sich rasch der Thür.

„Ich kann sie mir jetzt nicht vorstellen, nicht vorstellen!“ sagte er und rannte zur Thür hinaus.

„Frau — gnädige Frau“, stotterte er. „Ich heiße nun wieder Helene Röder“, sagte sie einfach und streckte ihm herzlich die Hand entgegen.

„Ich hoffe, Sie werden zu mir kommen, ich wohne mit Sofia Tobuloff zusammen: Universitätsstraße, weit draußen, das Häuschen nennt man den Palmhof.“ Sie nickte ihm zu, als gedenke sie sich damit zu verabschieden.

„Er aber machte eine unwillkürliche Bewegung, als wollte er das flüchtige Glück festhalten, das sich ihm endlich genähert.“

Sie überschritt vor ihm die Schwelle. Er bemerkte sofort, daß der rothe Postmeister sich in das anstoßende Expeditionslokal begeben hatte.

Sie hatte auf dem alten Ledersofa Platz genommen. Er blieb vor ihr stehen, mit dem Rücken gegen den Schreibtisch gelehnt und sah zu ihr nieder.

„Sie hätte sie nur immer so ansehen mögen, so gefiel sie ihm.“ Seit ihrer Verheirathung hatte er sie immer in dem ihm fremdartigen Puh einer Modedame geschaut.

Ihr schmales Gesicht hatte einen ernsten, gedankenvollen Zug, der für ihn etwas so Reizendes besaß, das er bisher nicht einmal geahnt hatte.

Das geschah alles rasch und fahrig, wie sich ein Neuling zu benehmen pflegt und nicht ein so gereifter, welt-erfahrener Mann, der er doch wirklich war.

„Mein, hier in Zürich lag kein Grund vor, diese Komödie weiter zu spielen, Sofia Alexandrowna hatte ihren Vaternamen wieder angenommen.“

„Schnell erzählen Sie mir, wie es ihr geht, es ist so lange, daß ich nichts von Tante Luise gehört habe.“

„Konrad nahm einen Stahl und setzte sich ihr gegenüber. Es geschah leicht und ungezwungen und in eben solcher Weise fing er von der Mutter zu erzählen an.“

„Meine Mutter ist jetzt meine Parteigenossin geworden.“ rief er fröhlich, „sie agitirt mit viel Geschick unter den Frauen.“

„So war sie eigentlich immer gewesen, frisch und resolut, so kannte ich sie.“ Und nun war die Erinnerung wach gerufen an jene ferne Zeit, wo sie Thür an Thür gewohnt und täglich mit einander verkehrt hatten.

„Worte flogen hin und her, Blitzen gleich, die ihnen ein Vergangenes enthüllten, das plötzlich zum Gegenwärtigen geworden war, und ein trauriges Heimathgefühl war ihnen erfunden, etwas unendlich Süßes, das sie nun lange vermist hatten.“

„Konrad hatte eine Photographie seiner Brieftasche entnommen und hielt sie ihr hin.“

Auf was es bei der Forderung der Einführung der Doppelmährung den Agrariern ankommt, ist zwar von uns schon oft gesagt worden, muß aber anlässlich des Zusammentritts der Konferenz wieder kurz zusammengefasst werden. Die Einführung des Bimetallismus hätte zur Folge, daß jeder Private nicht nur, wie schon jetzt, Gold, sondern auch Silber in beliebigen Mengen von den amtlichen Münz-Prägenanstalten in Geld verwandeln lassen könnte, die Hypotheken- und anderen Schulden, die in Gold aufgenommen wurden, könnten dann in dem billigeren Metall, in Silber zurückgezahlt werden, ebenso würden die Löhne in Silber ausgezahlt werden, so daß die Ausgaben der Großgrundbesitzer auf Kosten der Gläubiger und Arbeiter bedeutend sinken würden, so daß ein netter reiner Profit für die Agrarier zurückbleibt. Außerdem würden die Preise sämtlicher Waaren, die auch nur zum Teil aus dem Auslande bezogen werden, so vor allem Konsumartikel der Massen, wie Brotgetreide, Petroleum, Kaffee, beträchtlich steigen.

In der Entwicklung der chilenischen Finanzen kann man sehen, daß die Rechnung der deutschen Agrarier nicht unrichtig ist. Aus einem Berichte der „Köln. Ztg.“ über die Finanzen dieser südamerikanischen Republik heben wir die folgende Stelle heraus:

Es kann niemandem entgehen, daß die Banken in Chile erst unter der Herrschaft des Papiergeldes zu großer Blüthe gekommen sind, und daß die Bankiers und Aktionäre, d. h. größtenteils chilenische Grundbesitzer (Hacendados) mit dem Papiergeld im allgemeinen nicht schlecht fahren. Die Tagelöhne sind nur wenig gestiegen, lange nicht in dem Verhältnis zu dem Sinken der Währung von 48 auf 24 und von 24 auf 12; demnach verkauft der Hacendado jetzt sein Getreide im Auslande viel besser. Sechs Pfund Sterling in Europa für Getreide eingenommen, waren vor Einführung des Papiergeldes etwa = 50 Pesos, wovon, sagen wir 10 Pesos Kosten an chilenischen Löhnen abgingen. Jetzt sind 10 Pfr. beinahe = 200 Pesos Papier, und die hierigen Löhne etwa 20 bis 30 Pesos Papier. Die Rechnung ist klar. Wenn man nun weiß, daß dieselben Hacendados einen großen Teil der Senatoren und Deputierten anmachen, so ist es offenbar, daß zur Ausführung der geplanten Umwandlung auf Seiten der Geldaristokratie ein wenig Idealismus und Selbstentagung im Interesse des Vaterlandes noch thut.

Ueber den deutsch-russischen Handelsvertrag urtheilt in sehr bemerkenswerther Weise der frühere ungarische Staatssekretär Alexander von Matkovits, eine der ersten handelspolitischen Autoritäten im Wiener „Handels-Museum“. Aus seinem umfangreichen Artikel heben wir die folgenden Absätze hervor:

Die Gegenkonzeptionen Deutschlands liegen natürlich in der Meistbegünstigung, und darin, daß von nun an Russland alle jene Vortheile der ermäßigten Zölle genießt, welche in den Dezember-Verträgen namentlich auch an Oesterreich-Ungarn zugestanden waren. Also die landwirtschaftlichen Produkte Russlands erhalten die ermäßigten Zölle und werden nicht wie bisher differentiell ungünstiger behandelt.

Man braucht sich gar nicht auf den Boden freihändlerischer Richtung zu stellen, um über diese Gegenkonzeption und deren wirtschaftliche Bedeutung ein Urtheil abzugeben. Die Gleichstellung der russischen Einfuhr mit jener aus Oesterreich-Ungarn und Amerika ist nach logischem Denken eine große Konzeption an Russland, welche aber der inneren Produktion des Deutschen Reiches — wenn man selbst die schützende Wirkung der Landwirtschaft durch Zölle zugiebt und sie für wünschenswerth erachtet — nicht im geringsten schadet. Die deutsche Regierung hat daher eine handelspolitisch ganz werthvolle Konzeption im günstigsten Momente verworfen; hat dem anderen Vertragszettel große Vortheile gewährt, ohne den geringsten Nachtheil seiner eigenen Volkswirtschaft zuzufügen.

Daß Russland hierdurch einen großen Vortheil erreicht, daß es für Russland wünschenswerth ist, seine Getreide- und Holzquantitäten im Nachbarlande unter den gleichen Konkurrenzverhältnissen der Zölle abzusetzen, und daß es von nun an nicht mehr gezwungen ist, infolge der differentiellen Zölle seine Produkte in anderen Ländern zu verwerthen, daß Russland hierin faktisch eine große Konzeption erlangte, bedarf wohl keiner eingehenden Begründung.

„Sehen Sie, das ist meine Alte in jüngster Aufnahme.“

Sie steckten die Köpfe zusammen und besahen gemeinsam das Bild, das Frau Ebner in ruhiger, behaglicher Fülle darstellte, mit lachenden Augen und schelmischen Grinsen, mit denen sie gegenwärtig fast allzu reichlich gesegnet war.

Konrad scherzte darüber und sie lachten Beide, gut und herzlich, wie man über Diejenigen lacht, die man liebt. Helene sah plötzlich erschaut zu ihm auf.

„Ich finde Sie heiterer als je; liegt es daran, weil ich selbst ernster geworden bin?“

„Das ist wohl möglich, aber Sie sollten es nicht sein,“ sagte er herzlich. „In der Freude liegt Kraft und jeder Muth muß ein froher Muth sein, das hab ich von meiner Frau Mutter gelernt.“

„Es scheint mir nicht leicht, ihn zu bewahren, in einer Zeit, wie die unsere ist.“

„Und doch müssen wir ihn bewahren,“ sagte er und das markante Gepräge seines Gesichtes erhielt einen noch festeren Zug; dann aber lächelte er ganz eigenthümlich und bestete dabei einen strafenden Blick auf sie: „Wir sind ja keine melancholischen Russen, die Hamlet-Naturen sind bei uns selten, und auch die Verhältnisse liegen anders. Wir Arbeiter gehören einer aufstrebenden Klasse an, das, was die Anderen Weltweh nennen, liegt uns fern, und muß es bleiben. Dem weichen Pessimismus wollen wir den höheren Klassen überlassen, er ist das Symptom ihrer Zerfetzung. Wir wollen lachen, und mühen wir uns selbst die Spätschen dafür ersinnen. Glücklicherweise sorgen schon unsere Gegner dafür, daß uns der Stoff nicht ausgeht, und es liegt wirklich eine wundersame Ironie darin, daß das Gift, das sie gegen uns auspeien, neues Leben in unsere Adern gießt.“

Er hatte sich erhoben, sein Gesicht, seine Haltung zeigte etwas flottes, das ungeboren geblieben war, im Kampf mit den Gewalten.

Sie sah auf diese geistig belebte Gestalt und schwieg. Sie wußte selbst nicht, was in ihr vorging, aber es war etwas Neues, Gutes und Hoffnungsfreudiges, das auf sie wirkte und von dem sie sich tief ergriffen fühlte.

Sie fuhr zusammen, als von der Thür her ein boshaftes Richern ertönte und wandte sich um. Der rothe Postmeister war in das Zimmer getreten, einige Zeitungsblätter in den Händen.

Unserer Ansicht nach ist auch die Behauptung, daß durch diese Konzeption die deutsche Landwirtschaft nicht beeinträchtigt wird, ganz entschieden für jeden richtig Denkenden klar. Sobald das Deutsche Reich die ermäßigten Zölle für landwirtschaftliche Produkte auch an die Vereinigten Staaten von Amerika zugestanden hat, so ist es für die Wirkung des Zollzuges ganz einerlei, ob russisches Getreide höhere Zölle oder dieselben wie Amerika zahlt. Wenn einmal ein Gefäß mit Flüssigkeit überfüllt ist, so ist es gleich, ob in das Gefäß resp. auf den vollen Inhalt desselben noch mehr gegossen wird, voller kann es nicht werden. Der Import aus Amerika kann ganz allein Deutschland sättigen, ob auch noch das russische Getreide dazu kommt, dies macht die Wirkung schon nicht stärker und größer.

Wir stellen uns hier ausdrücklich auf den — unserer Ansicht nach unbegründeten — Standpunkt, als ob Getreidezölle oder landwirtschaftliche Zölle ein Vortheil für die Landwirtschaft wären, und wollten nur darauf hinweisen, daß selbst dieser einseitige Standpunkt gegen die Konzeption der Gleichbehandlung der russischen landwirtschaftlichen Produkte keine stichhaltige Einwendung machen kann.

Endlich kommt es heraus! Graf Stolberg belehrt jetzt die Herren Agrarier, unter denen er für den russischen Handelsvertrag Propaganda machen will, daß der Getreidepreis in Deutschland durch den Zoll um die Höhe des Zolls über den Weltmarktpreis emporgetrieben ist. Das haben die Herren Junker bisher hartnäckig geleugnet, und 15 Jahre lang haben sie das verächtliche Wort Bismarckscher Unwissenheit nachgeschrien: „Das Ausland zahlt den Zoll.“

Der Bund der Landwirthe hatte natürlich einen Nothstands-Kommers, wo's hoch herging. Bei einem so rentablen Nothstand, der an Liebesgaben und Brotvertheuerungszöllen etliche hundert Millionen das Jahr einbringt, läßt sich schon kommerzieren. Die Herren bewiesen auch so viel Dankbarkeit und Selbstverpflichtung, daß sie in ihre „großen Kriegsfestspiele“ einen „Liebesgaben-Empfang“ aufnahmen. Und natürlich fehlten — neben Aufstern und Selt — auf dem feuchten Nothstands-Kommers nicht die üblichen feuchten Festlieder, aus denen folgende Verse als besonders erbaulich herausgegriffen seien:

Freunde, lüftig, fröhlich nun,
Und seid heiter!
Laßt die Politik ruhn,
Trinket wacker weiter! —

Und nachdem die Nothleidenden „wieder weiter getrunken!“ jubren sie also fort:

Vereidnet Sozialisten
Zum heidi, zum heida,
Freihändler und Kommunisten
Zum heidi, zum heida.
Nichter, Bebel, Grillenberger
Treiben's täglich ärger,
Zum heidi, zum heida!
Lasset Freunde, uns versprechen,
Zum heidi, zum heida,
Gänzlich deren Macht zu brechen,
Zum heidi, zum heida. —

Und so weiter. Durch diese nicht politischen Verse haben die Nothstands-Junker ihrer Sache entschieden genügt. Sie haben aus Gänzen die Spötter widerlegt, die den „Nothstand“ bisher zynisch in Abrede stellten. Wer kann jetzt noch bezweifeln, daß für die armen Herren Agrarier, wenn auch kein materieller, doch wenigstens ein schwerer geistiger Nothstand besteht? —

Die „Kreuz-Zeitung“ ist böse über unsere Beurtheilung der Generalversammlung des Bundes der Landwirthe; ihre Unwille äußert sich in folgenden Zeilen:

Sehr bezeichnend ist übrigens auch die Erbitterung, mit der das Hauptorgan der Sozialdemokratie, welches unseres Wissens den jüdischen Abgeordneten Schönlanke zu seinen Leitern zählt, die Versammlung des „Bundes der Landwirthe“ bespricht. Auch hier ist es die antisemitische Schwelung, die den „Stein des Anstoßes“ bildet.

Die „Kreuz-Zeitung“ scheint nichts Sachliches gegen unser Urtheil vorbringen zu können, wenn sie mit diesem persönlichen und noch dazu fehlgegangenen Dieb pariren will.

„Hört, hört!“ rief er, „eine neue Konfiskation, etwas noch nie Dagewesenes!“

„Nun?“ fragten Beide gespannt.

„Die Vertilgung des Ungeziefers“ ist auf grund des Sozialistengesetzes verboten worden.“

„Aber dann wird es in Deutschland gar zu sehr überhand nehmen,“ lachte Konrad.

„Was heißt denn das?“ fragte Helene.

„Nicht viel,“ versicherte er, „das ist eines jener harmlosen Spätschen, die wir zur Belustigung der Unfrigen fabrizieren; wir können nicht dafür, daß die Regierung dafür Reklame macht.“

Konrad hatte Helene's Hut in die Höhe genommen und ein Exemplar der zu einem Stoße gehäuftes Flugchrift darunter hervorgezogen, die den seltsamen Titel führte: „Die Vertilgung des Ungeziefers.“

„Darf ich Ihnen dies lustige Rezept überreichen?“ fragte er und hielt es ihr entgegen.

„Es ist bereits in 50 000 Exemplaren verbreitet,“ kicherte der Onkel, „jetzt mögen sie immerhin diese „Vertilgung“ vertilgen, die Brut ist ausgebrochen.“

Helene hatte sich bald darauf entfernt.

Der Onkel sah auf die Uhr und ging in seine Wohnung hinab, um Hut und Ueberzieher zu holen.

Konrad aber stand am Fenster und sah Helene nach, bis sie zwischen den Gärten verschwand.

Er dachte nichts, er überlegte nichts, Alles in ihm war Freude.

VI.
Ein heißer Nachmittag!

Die glühenden Sonnenstrahlen schienen von der breiten Universitätsstraße, in der die Baulichkeiten noch vereinzelt standen und mit Wiesen und Weingärten wechselten, gar nicht Abschied nehmen zu wollen.

In einem der letzten Häuschen, das sonderbarerweise der „Palmhof“ genannt wurde, finden wir Helene mit ihren Freundinnen.

Helene und Sofia hatten gemeinschaftlich ein nettes Manjardenhäuschen inne, während Tania, der das Steigen schwer fiel, ein großes Zimmer der Bel-Stage bewohnte, das gleichzeitig als Empfangsalon diente.

Unser Genosse Schönlanke gehört weder zu den „Leitern“ noch zu den Redaktionsmitgliedern des „Vormärts“, nach dem Reichstags-Handbuch ist er auch nicht Jude, sein Stammbaum hat uns nicht vorgelegen, wir beurtheilen auch die Leute nicht nach der Ahnenzahl, sondern lediglich nach Charakter, Wissen und Fähigkeit. Unser Berichterstatter am Bund der Landwirthe ist der Typus eines Urgermanen, er stammt aus einer Bauernfamilie; der Abgeordnete Pastor Schall, dessen nächster Nachbar er war, kann es der „Kreuz-Zeitung“ bezogen. Die „Kreuz-Zeitung“ müßte demnach zugestehen, daß wir und nicht sie in der Beurtheilung des Kongresses Recht haben, da ihre Gründe gegen unseren angefochtenen Bericht in sich selbst zusammenfallen.

Vom Rückgange der Sozialdemokratie ist es jetzt mäschenstill. Selbst die „Germania“, die uns schon so oft und so gründlich vernichtet hat, schreibt:

„Bei einer Reichstags-Auslösung wird man aber auch in den „agrarischen“ altpreussischen Wahlkreisen erstaunliche Dinge erleben, und wer allein sich darüber in letzter Instanz wird freuen können, das ist die Sozialdemokratie!“

Es scheint doch mit den Erfolgen unserer Agitation auf dem Lande ganz anders zu stehen, als die „Germania“ ihren Lesern vorzuspiegeln sucht.

„Ich habe in Berlin jetzt nichts zu thun,“ soll Bismarck zur Zeit des Besuchs in Friedrichruhe gesagt haben. Das ist einmal ein wahres, ein treffendes Wort und bestätigt unsere Auffassung von der Bedeutung der letzten Besuchstour vollkommen. Bismarck ist nicht mehr ein Faktor, mit dem die Politiker zu rechnen haben.

Bettelsuppen. Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt:

Bei den preussischen Staats-Eisenbahnen werden bekanntlich auf ministerielle Anordnung den langjährig beschäftigten Arbeitern bei Vollendung ihrer fünfundsiebenzig-, fünfundsiebzig- und fünfzigjährigen zufriedenstellenden Beschäftigung im Eisenbahndienste besondere Anerkennungen in der Form einmaliger Geldbelohnungen zum Betrage von 30 M., 60 M. und 100 M. zu theil. Im Jahre 1893 sind in dieser Weise 1312 Arbeiter bei Vollendung des 25., 323 Arbeiter bei Vollendung des 35. und 5 Arbeiter bei Vollendung des 50. Beschäftigungsjahres ausgezeichnet und hierfür im ganzen annähernd 60 000 M. aufgewendet worden. Außerdem sind mehrere der ältesten Arbeiter der Staatsbahnen durch Allerhöchste Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet worden.

Demnach ist noch nicht 1 pCt. der Arbeiter mit diesem Bettelgeld, das einer jährlichen Gehaltserhöhung von 1,17—2 M. pro Jahr entspricht, gnädigst bedacht worden. Das ist königlich preussische Sozialreform!

Ueber die Selbstmorde in der preussischen Armee veröffentlicht das Beilieg zum „Militärwochenblatt“ endlich eine auf amtlichen Quellen beruhende Zusammenstellung. Dieselbe betont zunächst, daß in allen Staaten fast ausnahmslos eine Zunahme der Selbstmorde überhaupt stattgefunden hat, und zwar in Deutschland am meisten, da hier 2,71 von 10 000 Lebenden jährlich sterben. Fast gleich hoch ist das Verhältnis in Dänemark 2,58; es schließen sich an die Schweiz, Frankreich, Oesterreich, Finnland, England, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Spanien, letzteres mit 0,33, so daß also die Selbstmordneigung sich unter den Völkern germanischer Abstammung in höherem Maße geltend macht. In Deutschland ist die Selbstmordbewegung wieder am größten in den sächsischen Gebieten. Entsprechend diesem allgemeinen Verhältniß zeigt auch das deutsche und österreichische Heer die meisten Selbstmordverluste. Im Durchschnitt der Jahre 1876 bis 1890 bezw. 1891 und 1892 kamen jährlich von 10 000 Mann der Infanterie durch Selbstmord um bei der österreichischen Armee 12,83, der deutschen 6,83, der italienischen 4,07, der französischen 3,33, der belgischen 2,44 und der englischen 2,09. Für 1891 und 1892 liegen bezüglich der bayerischen Armee noch keine Mittheilungen vor, für 1893 haben auch das sächsische und württembergische Korps keine Zahlen beigesteuert; infolge dessen sind die Zahlen der letzten drei Jahre für Deutschland noch nicht vollständig. Bezüglich der früheren Jahre ergibt sich eine Abnahme der Selbstmorde, die im Jahr 1876 bis 1880 6,4, im folgenden Jahr 5,4, in den Jahren 1886 bis 1890 nur 5,8 von 10 000 der Infanterie betragen. In Preußen sind 1890 211, 1891 204, 1892 205 und 1893 nur 184 Angehörige der Armee durch Selbstmord umgekommen, d. h. 5,47, 5,33, 5,28 und 4,57 von 10 000 der Infanterie. Die Erhebungen über die Ursachen der Selbstmorde in der preussischen Armee sind nicht vollständig, da sich bei 32 pCt. aller Verstorbenen (der Jahre 1876

Aber die kleinen rothen Blumen richteten ihre Köpfe nicht wieder auf, sie waren weß und versengt und unter dem warmen Wind, der sie leise bewegte, strömten sie ihren matten Duft aus.

Die Fenster von Tania's Stube standen weit geöffnet. Tania selbst lag nahe dabei auf einem kleinen schmalen Sopha, den Kopf durch ein weißes Kissen gestützt, das sie ihrem Bette entnommen hatte.

Sie hatte die Füße weit herauf gezogen und es fröstelte sie, trotz der Hitze.

Ihre Gesichtszüge hatten sich wenig verändert, aber ihr Körper war noch zarter geworden und in ihrer schlaffen Haltung sprach sich ein völliger Verbrauch von Kraft aus.

Die arme Tania war krank.

Das tragische Geschick ihres Vaterlandes und ihr eigener Kummer unterminirten diese zarte Organisation und erhielten sie in einem beständigen Fieber.

Sie hatte in einem Zeitungsblatt gelesen und warf es nun schauernd zu Boden.

Es enthielt die aus allen Theilen Russlands interessanten Nachrichten über die immer trostloser werdende, schier unerträgliche Lage der bäuerlichen Bevölkerung.

Aus den Städten aber kamen kurze trockene Meldungen von neuen Aufständen und Studententrevolten, von der Entdeckung geheimer Druckereien und Verschwörungen und den darauf folgenden Willkürakten der Regierung.

Die Deportation nach Sibirien und all' die Qualen, die sie begleiteten, hatten die Revolutionäre nicht einzuschüchtern vermocht, nun ging der Zarismus in einem Aufschall rasender Furcht noch weiter und ihnen direkt ans Leben.

Eben hatte Tania den Bericht über die Strangulierung des neunzehnjährigen Kohorski gelesen, den man gehängt, weil er einem Proleten die Proklamation des Exekutivkomitees eingehändigt hatte.

Sie warf die Hand über die Augen und ein Seufzer, einem Schluchzen gleich, erschütterte die kranke Brust.

„Wann endlich — wann — wann!“ rief sie und warf sich hin und her in fiebernder Unruhe.

„Die Blüthe unserer Jugend, die Besten, die Edelsten fallen diesem Moloch zum Opfer — wann wird es anders — und kommen wir überhaupt in dieser Weise zum Ziel?“

(Fortsetzung folgt.)

bis 1890) nicht mit Sicherheit eine Veranlassung zu der That hat ermitteln lassen. Im übrigen spielt die Furcht vor Strafe mit 31 pCt. die größere Rolle, alsdann kommen Mord und Streit mit 12 pCt. Ueberrig sind dergleichen Zahlen stets fragwürdig, da der Selbstmord vielfach das Endergebnis einer ganzen Reihe verschiedener Vorgänge ist. Bei den einzelnen Armeekorps ist die Selbstmordneigung sehr verschieden. Am meisten ist sie ausgeprägt beim IV. (sächsischen) Korps, das dem Zentrum der Selbstmorde, dem Königreich Sachsen, am nächsten liegt. Hier beträgt die Jahres-Selbstmordziffer 9,13 von 10 000 Soldaten, dann folgt das V. (posensche bezw. nieder-sächsische) Korps mit 8,87 und das III. (brandenb.) mit 8,58; das Gardekorps ist mit nur 4,58 betheiligt; am geringsten sind die Ziffern beim VIII. (rheinischen) mit 3,84 und XIV. (badi-schen) mit 2,27. Die Selbstmordzahl ist bei den Unteroffizieren doppelt so groß als bei den Gemeinen; denn es starben an ersteren jährlich 11,4, an letzteren 5,6 von 10 000 durch eigene Hand. — 1893 war die Selbstmordziffer übrigens geringer geworden.

Die Dynamitattentate gemacht werden. Von sehr zuverlässiger Seite wird uns mitgeteilt:

Vor vier Monaten kam zu dem polnischen Genossen Solik in Siemianowiz (Oberschlesien) ein Mann, welcher angeblich im Namen des deutschen sozialdemokratischen Parteivorstandes in Berlin dem Genossen S. mittheilte, daß er eine Riste Dynamit erhalten werde, und ihn ersuchte, mit Namensunterschrift zu bescheinigen, daß er — Genosse S. — bereit sei, diese Riste Dynamit in Verwahrung zu nehmen.

Diesen gefährlichen Fuchz erkannte Genosse S. sofort und wies ihm gebührend die Thür. Doch siehe: Montag, den 5. d. M., 2 Uhr Nachmittags, erschienen beim Genossen S. sechs Gen darmen, 2 traten in die Wohnung, einer blieb im Hausflur und die übrigen 3 patrouillirten auf der Straße vor dem Hause. Man verlangte von Genossen S. die Herausgabe von Dynamit, widrigenfalls mit einer Haus-suchung gedroht wurde. Genosse S. gab anstatt des Dynamits den Vertreter der heutigen Ordnung eine gebührende Antwort, woraus eine gründliche, über zwei Stunden dauernde Haus-suchung stattfand, bei welcher selbstredend nichts zu Tage gefördert wurde. — Diese Prozedur des Spiegeltums erwies sich hier wie überall als sehr dumm, denn die Sozialdemokraten, mögen sie Deutsche, Polen oder Franzosen sein, befassen sich nicht mit Dynamit und Bombenwerfen. —

Die 21 Volksversammlungen, welche die sozialdemokratische Partei gestern aus Anlaß des heutigen Zusammentretens des Reichsrathes zu Gunsten der Wahlreform in sämtlichen Bezirken und in der Umgebung Wiens veranstaltete, beschlossen eine gleichlautende Resolution, in welcher das allgemeine Wahlrecht verlangt wird. Sämtliche Versammlungen, mit Ausnahme einer, welche aufgelöst wurde, verliefen ruhig.

Einen ausführlichen Bericht über die Versammlungen bringen wir in einer der nächsten Nummern. —

Im Omsladinaprozess wurden nicht 2, sondern 8 Angeklagte freigesprochen. Wie verlautet, wird Raschin im Namen sämtlicher Verurtheilten die Nichtigkeitsbeschwerde einbringen. —

Internationalität des Kapitalismus. Hier Italiener, die in einer Versammlung zu Marseille gegen das chauvinistisch-reaktionäre Treiben der italienischen Regierung protestirten, sind, obgleich die Kundgebung eigentlich dem französischen „Patriotismus“ Wasser auf die Mühle war, von der französischen Regierung als usgewiesen worden, weil es Sozialisten sind. Ein schlagender Beweis, daß der Kapitalismus, dessen Kommissar Herr Casimir Perier ist, die soziale Frage weit über die „nationale“ stellt und auf den „Patriotismus“ pfeift, wenn es gilt, dem Sozialismus und den Sozialisten einen Tritt zu ver-setzen. —

Herr Yves Gujot, der verkrachte Feind der französischen Arbeiterbörse, erzählt heute im „Sicdele“, um das rothe Geipens recht lebensgetreu zu malen, die fürchterliche Anarchistenverschwörung von — Chicago: die Vorgänge des Jahres 1886! Aber weis denn dieser Mensch nicht, daß jene Vorgänge erwiesenermaßen Polizeiarbeit waren, und daß der Prozeß gegen die Opfer von dem neuen Gouverneur des Staates Illinois für einen Justizmord erklärt und die überlebenden Opfer von ihm begnadigt worden sind? Diese elenden Geschäftspolitiker, die ohne den Anarchismus bankrott wären, und die Fabrikation des Nothens Schredens geschäftsmäßig betreiben, haben so wenig Scham wie Sinn für die Wahrheit. —

Verstaatlichung des Grundbesitzes. Dem dänischen Folkething ist nach „Politiken“ ein Gesetz-Entwurf zugegangen, welcher auf nichts Geringeres als eine theilweise Verstaatlichung des Grundbesitzes hinzielt. Nach demselben soll der Staat allen sogenannten freien Rittergutsboden bei Grasschaften, Baronien, Stammhäu-sern, Fideikommissen, Adlshöfen und anderen Stiften expropriiren, doch so, daß Gärten, Parkanlagen, Wälder und die jetzigen Pachtgrundstücke ausgenommen sind. Ebenso sollen die Gärten der Pflanzgüter verstaatlicht werden. Ferner soll derselbe alles Land kaufen, welches allmählig für 60 pCt. der Schätzung zu bekommen ist, auf Grund deren Gebührentaxe und ähnliche Institutionen Hypotheken genommen haben. Das einmal vom Staate erworbene Land kann nicht wieder Privatbesitz werden.

Der verstaatlichte Grund und Boden wird ohne Recht zum Verkauf, Verpächung oder Vermietung verpachtet. Unsere staatssozialistischen Agrarier sehen, daß man selbst vor Verstaatlichung des Heiligsten, ihres Grundbesitzes nicht zurückredet. Der Antrag hat sicherlich keine Aussicht angenommen zu werden, er verdient aber als Zeichen der Zeit registriert zu werden. —

Italien. Ueber die gestrige hochbedeutende Sitzung der italienischen Kammer bringen wir im Auszug nachstehenden Bericht der „Volsischen Zeitung“, der wenigstens ein ziemlich vollständiges Gesamtbild giebt:

Rom, 21. Februar. In der heutigen Kammer-sitzung wiederholte Cavallotti den Versuch, das Ministerium zur Er-sterkung des Belagerungszustandes zu drängen. Crispi begründete geschichtlich die Rechtmäßigkeit der Ausnahme-Maßregeln und hob die große Gefährlichkeit der unterdrückten Bewegung hervor. Er behauptete, diese habe die Zertrümmerung der nationalen Einheit herbeiführen können. Colajanni und Cavallotti nannten diese Behauptungen unwahr, worauf Crispi rief: „Ich besitze Schriftstücke, die niederschmetternd wirken werden!“ Die Kammer hörte hierauf Sonninos Finanzdarlegung an, die für das nächste Haushaltsjahr einen Fehlbetrag von 177 Millionen Lire in Aussicht stellt. Die Darlegung wurde mit Spannung und Ruhe auch seitens der Radikalen angehört, die sich erwiegenden Zahlen der reißend anwachsenden Fehlbeträge machten

tiefen Eindruck. Das vorige Statjahr schließt mit einer Erhöhung der Staats-schuld um 48, das laufende mit 77, das nächste mit 177 Millionen Lire Fehlbetrag, der in jedem folgenden Jahre um weitere zwölf Millionen steigen würde. Schon am 30. Juni 1888 betragen die aufgelaufenen Fehlbeträge 493 Millionen Lire, während von 1889 bis 1893 über eine Milliarde an Schuldtiteln veräußert wurde. Die Regierung will nicht hier dem Auslande gegenüber in Schulden gerathen, sie will der bisherigen Finanzwirtschaft, die unter Mithilfe einer schwarzen, aufsaugenden Bureaokratie seit fünfzehn Jahren das Land dem finanziellen und wirtschaftlichen Ruin zuführt, ein Ende machen. Das Regierungsprogramm umfaßt fürs erste 27 Millionen Ersparnisse und eine Vermehrung der Steuern um 52 Millionen, und zwar der Grund-, Vermögens-, Erbschafts-, Stempel-, Salz- und Spiritus-Steuern. 21 Millionen werden durch Umwandlung rückzahlbarer Schuldtitel, 12 Millionen durch Nickelmünzen-Prägung, 42 Millionen endlich durch Erhöhung der Einkommensteuer von 13 1/2 auf 20 pCt. erzielt werden, unter Einrechnung von 21 Millionen Vorschuss von Einlagen und Darlehenslofen. Dadurch sind somit obige 177 Millionen gedeckt. Die künftigen Mehrbedürfnisse werden durch die Er-träg-nisse der Verwaltungsreform gedeckt. Die außerordentlichen Ausgaben, ausschließlich auf militärischem Gebiete, bleiben auf 58, die Eisenbahnbauten auf 30 Millionen festgelegt. Die fünfprozentigen Konfols werden in steuerfreie vierprozentige, die fünfprozentige Staatsrente in 4-prozentige inländische Konfols umgewandelt. Diese Konversion soll von der Kasse für Depots und Konfignationen ohne irgend welche Emission durchgeführt werden. Mit dem heutigen Tage wird der Zwangskurs der Staats-scheine eingeführt. Um den gegenwärtigen Zustand der Papiergeld-Zirkulation zu einem gesünderen zu machen, ist durch ein königliches Dekret verordnet worden, daß die Staatsnoten nicht konvertirt werden sollen, ohne inessen die Anzahl der in Umlauf befindlichen Billets zu erhöhen. Zwanzig Millionen Lire werden in 20-Zentimes-tücken in Nickel ausgeprägt. Sonnino sprach zum Schluß die Hoffnung auf eine eintrachtige und aufopfernde Mitwirkung der Kammer zur wirtschaftlichen Wiedergeburt Italiens aus. Die Darlegung wurde ohne andere Kundgebungen als zeitweilige Bemerkungen der Radikalen angehört. Sie rief am Schluß spärlichen Beifall und den lärmenden Widerspruch der äußersten Linken hervor, ebenso die Verurteilung Crispi's an den Patriotismus und die Leidenschaftslosigkeit aller. Imbrani tabelte, daß die Jovilliste nichts beitrage. Die Antändigung der Erhöhung des Kornzolles als Ersatz für die Aufhebung der Verzehsteuer auf Mehlwaaren machte guten Eindruck.

Daß die Anzeige von der Erhöhung der Kornzölle einen „guten Eindruck“ machte, ist charakteristisch für die italienische Kammer.

Die Sonnino'sche „Finanzdarlegung“ ist eine Darlegung des Bankrotts, Defizit und Defizit! Und zur Rettung aus augenblicklicher Noth wie bei jedem bankrotten Verschwenders das Angreifen und die Zerstörung der Lebensquellen. Der ehrliche und vernünftige Wirth, der merkt, daß er zu viel ausgegeben hat, beschränkt vor allem seine Ausgaben — er spart. Davan denkt Herr Crispi nicht. Die ungeheuren Militärausgaben, die das Defizit und den finanziellen Ruin verschuldet haben, bleiben bestehen; und nur da, wo ohnehin schon zu viel „gespart“ wird, d. h. an Schulen und sonstigen notwendigen Bauten und Einrichtungen und an den Gehältern der kleinen Beamten, da wird noch etwas mehr ab-gespart. Die 27 Millionen sogenannter „Ersparnisse“ — abgesehen von der Anzulänglichlichkeit — werden dem Staate nichts nützen, sondern eher schaden; und die neuen Steuern, vor allem die Erhöhung der bereits enorm hohen Salzsteuer und der Kornzölle wird den Ruin des Volkes nur beschleunigen. Wir glauben gern, daß die Kammer von dieser „Finanzdarlegung“ nicht sehr erbaunt war.

Was Crispi hervorpolterte, zeigt nur, daß er kopflos und brutal ist. Hätte er einen Reformplan, so würde er ihn entwickelt haben. Doch er war nie ein Organisator, nur ein Radaumacher — und dieses Geschäft betreibt er jetzt wieder mit Eifer und Erfolg. Viel zu ruiniren giebt es freilich nicht mehr, aber was im Ruiniren noch zu leisten ist, das wird er gründlichst besorgen. —

Auf die „niederschmetternden Schriftstücke“ Crispi's sind wir begierig. Es sind doch nicht die Briefe und Quittungen eines gewissen Crispi an den Direktor der römischen Bank?

Die Zeit der Enthüllungen ist für die italienischen Panamisten wieder gekommen. Die Untersuchungskommission des Senats hat zwar, wie ein Telegramm uns meldet, „nur acht Senatoren entdeckt, die in die Schwindelerei verwickelt sind. Jndes andere Leute sind nicht so — weitherzig. Und Herr Crispi hat es nicht bloß mit Senatoren zu thun. — Von italienischen Genossen haben wir sehr interessante Mittheilungen erhalten, die den Beweis liefern, daß die Partei aus der gegenwärtigen Krise gelernt hat, und sie methodisch im Interesse der Partei zu verwerthen bemüht ist. —

In Warschau, der Hauptstadt von Rußisch-Polen, haben zahlreiche Haus-suchungen und Verhaftungen stattgefunden. Es scheint sich um neue Unterdrückungs-maßregeln gegen die national-polnische Partei zu handeln. —

Die Vertreter unserer schweizerischen Genossen haben bekanntlich gemeinsam mit den Vertretern der anderen im schweizerischen Arbeiterbund vereinigten Richtungen eine Einladung zur Besichtigung eines internationalen Kongresses erlassen, der im Laufe dieses Sommers in Zürich stattfinden soll. Dieser Kongreß soll sich mit der Weiterentwicklung der Arbeiterschuh-Gesetzgebung befassen und sollen Vertreter aller Parteien Zutritt haben, vorausgesetzt, daß sie die Arbeiterschuh-Gesetzgebung für nothwendig halten. Der schweizerische Bundesrath unter-stützt das Unternehmen, indem er beschloß, den Betrag von 3000 Frants für die Kosten des Kongresses zu gewähren. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags nahm vor kurzem Veranlassung, sich mit der Einladung zum Kongreß und der eventuellen Besichtigung desselben zu beschäftigen. Sämtliche Redner erklärten sich aber gegen die Besichtigung desselben. Von allen Rednern wurde anerkannt, daß es seitens unserer schweizerischen Genossen ganz natürlich sei, wenn diese sich zur Einladung eines solchen Kongresses in Verbindung mit Parteien einließen, die sonst der Sozialdemokratie feindlich gegenüber ständen. Die eigentümlich gelagerten politischen Zustände der Schweiz hätten veranlaßt, daß schon seit Jahren die Arbeiter der verschiedensten politischen und religiösen Richtungen sich im Arbeiterbund zu gemeinsamem Handeln vereinigten, vom Bundesrath sei auch das schweizerische Arbeitersekretariat auf Grund gleicher Voraussetzungen ins Leben gerufen worden. Dies

wie die gemeinsame Kooperation der im Arbeiterbund vertretenen verschiedenen Richtungen für die Gesetzgebung des Landes erkläre ausreichend dieses Zusammengehen. Anders lägen aber die Verhältnisse für die deutsche Sozialdemokratie. In Deutschland gebe es keinen gemeinsamen Boden für ein Zusammengehen mit ausgesprochenen Gegnern. Was in Deutschland auf dem Gebiete des Arbeiterschuhes erreicht worden sei, sei erst nach schwerem und hartnäckigem Kampfe von den Gegnern ertröht worden, und anderes was Länder wie z. B. die Schweiz auf dem Gebiete der Arbeiterschuh-Gesetzgebung bereits besäßen, sei von unseren Gegnern in Deutschland bisher verweigert worden. Es sei daher völlig zwecklos, mit Gegnern eine Verständigung auf einem Gebiete zu versuchen, auf dem, das letzten die parlamentarischen Kämpfe der sozialdemokratischen Vertreter im Reichstag und in den Landtagen, eine Verständigung unmöglich sei. Eine Besichtigung eines Kongresses, auf dem auch die Gegner vertreten seien, würde also sofort zur Wiederaufnahme dieser parlamentarischen Kämpfe führen, ohne jede Aussicht auf Verständigung. Die Besichtigung eines Kongresses habe also keinen Zweck, und zwar auch dann nicht, wenn man sicher sei, die Gegner majorisiren zu können.

Hierzu komme noch folgendes: Was die Sozialdemokratie auf dem Gebiete der Arbeiterschuh-Gesetzgebung beanspruche, sei durch die Beschlüsse der internationalen Arbeiterschuh-Kongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891 und Zürich 1893 festgelegt worden und stehe im Programm der Partei. Liege sich nun die deutsche Sozialdemokratie auf einem anderen Kongreß mit Gegnern auf einen Kompromiß ein, so sehe sie sich in Widerspruch mit ihren Kongreßbeschlüssen und mit ihrem Programm.

Schließlich wurde noch als mehr nebensächlicher Grund angeführt, daß es auch des Guten zu viel sei, dieses Jahr schon wieder einen internationalen Kongreß zu beschicken, nachdem man voriges Jahr in Zürich erst beschloß mit Rücksicht auf die jährlichen Partei- und Gewerkschafts-Kongresse, und im Hinblick auf die großen Kosten nur alle drei Jahre einen internationalen Arbeiter-Kongreß zu berufen. Hierauf wurde einstimmig der Beschluß gefaßt: den Kongreß für die Arbeiterschuh-Gesetzgebung nicht zu beschicken. —

Parlamentarisches.

Die Wahlprüfungs-Kommission prüfte in ihren letzten Sitzungen die Wahlen der Abgeordneten Bantleon (Weißlingen-Ulm) und Lütlich (Aulendorf).

Gegen beide Wahlen liegen Proteste vor, die von der Kommission zum Theile für erheblich erachtet wurden. Die Kommission setzte deshalb die Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahlen aus bis zum Eingang der beschlossenen Erhebungen.

Bantleon (national-liberal) ist gegen einen Volksparteiler und Sozialdemokraten mit der geringen Mehrheit von 19 Stimmen gewählt, welche sich nach den Feststellungen in der Kommission auf 7 Stimmen reduzierten. Auch die auf Lütlich, der in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten gewählt wurde, gefallenen Majorität der Stimmen ist gering, wenn auch nicht so unbedeutend wie im Ulmer Kreis.

Parteinachrichten.

Die Neuwahlen der Arbeitgeber-Deputirten zum Münchener Gewerbegericht finden am 4. März statt. Unsere Münchener Parteigenossen haben bereits die Wahlthätigkeit begonnen und hoffen auch diesmal siegreich aus der Urne hervor zu gehen.

Ein Stück Parteigeschichte war es, was der Genosse Liebknecht in seiner Festrede, die er am Sonntag, den 11. d., bei Gelegenheit des Stiftungsfestes des Leipziger Wahlvereins in Südvorstadt-Gonnemitz, seinen Hörern vor-trug. Den umfang und gefaltreichen Vortrag, der vor wenigen Tagen im Leipziger „Wähler“ veröffentlicht wurde, hier auch nur im Auszug wiederzugeben, verbietet uns leider der Mangel an Raum. Hervorgehoben sei nur, daß die Rede des Genossen Liebknecht gerade an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit um so bedeutungsvoller für die Leipziger Parteigenossen sein mußte, als er selbst 25 Jahre lang in Leipzig gelebt und gewirkt, Freud und Leid mit den dortigen Genossen getheilt hat.

In Breslau fand am lehtvergangenen Sonntag eine große Volksversammlung statt, in der Genosse Liebknecht über: „Anarchismus und Sozialismus“ sprach. Der Anbruch war ein so großer, daß die „Konfordia“, einer der größten Säle Bres-lau's, polizeilich abgesperrt wurde. Hunderte mußten wieder aufstehen, ohne der Versammlung beiwohnen zu können. Eine Resolution, welche nach Schluß des etwa zweistündigen Vortrages eingebracht wurde und dahin ging, immer mehr einzutreten für die Verbreitung der sozialistischen Ideen und die Anwesenden verpflichtete, den politischen Vereinen beizutreten, wurde einstimmig angenommen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Versammlungsverbot. In Leipzig wurde eine Versammlung verboten mit der Begründung, sie sei im „Sozialist“ als Versammlung aller revolutionären Sozialisten und Anarchisten“ angekündigt, währenddem sie der Polizei nur als „harmlose“ Arbeiterversammlung angemeldet worden sei.

„Im öffentlichen Interesse“ lag es nach Ansicht des Staatsanwalts von Halberstadt, den ehemaligen Redakteur der „Sonntags-Zeitung“ Martin Straßrechtlich zu verfolgen, weil derselbe den Herrn Hofrath Suren beleidigt haben sollte. Am 8. Oktober 1892 erschien in obengenanntem Blatt eine Notiz, in der gesagt war, daß Herr Suren seinen Arbeitern entgegen gerufen habe: „Pumpenputz, Pumpengefindel seid Ihr, mit Hunger und Durst werde ich Euch kuriren“ u. s. w. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß Hofrath Suren diese Worte wirklich gebraucht. Das Gericht erkannte auf Freisprechung und die ganz erheblichen Kosten wurden, da die Ver-solgung im „öffentlichen Interesse“ gesehen, der Staatskasse aufgebürdet.

Eingelassene Druckschriften.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuth-strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungs-spediteure. Unter Kreuzband für Februar-März 1 M.

Nr. 4 vom 24. Februar hat folgenden Inhalt: Die Landtags-Wahlrechte: III. Bayern. — Aus der Schweiz. — Reichs-tag. — Politisches. — Parteinachrichten. — Wie man uns be-handelt. — Agrarisches. Vom Lande. — Vermischtes. — Literatur.

Rechtsgüter in Preußen. II. — Briefe aus Bayern. — Zum Schutze der Seelente. — Eulen und Krähen. I. — Gewerkschaftliches. — Arbeiterschuh. Arbeiterversicherung. — Sozial-haftliches. Zur Arbeiterlage. — Vom Lande.

Die Lehre von der Wellenberuhigung. Von Dr. M. M. Richter. Berlin, Verlag von Nob. Oppenheim (Gustav Schmidt).

Für den Inhalt der Inserate über
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, den 23. Februar.
Opernhaus. Der Freischütz.
Schauspielhaus. Wilhelm Tell.
Festung-Theater. Madame Sans-
Gène.
Deutsches Theater. Der Herr Se-
nator.
Berliner Theater. Timon von
Athen.
Wallner-Theater. Geschlossen.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater.
Die Brautjagd.
Residenz-Theater. Der Maskenball.
Neues Theater. A Basso porto.
Central-Theater. Ein Blümmel.
Adolph Ernst-Theater. Charley's
Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Viktoria-Theater. Die Kinder des
Kapitän Grant.
Alexanderplatz-Theater. Charley's
Tante. Vorher: Bajazzi. Hierauf:
Der Teufel in Berlin.
National-Theater. Die Braut
von Messina.
American Theater. Lumpen-Su-
sanne, oder: Die Obdachlosen von
Berlin.
Theater Unter den Linden. Der
Obersteiger.
Wintergarten. Spezialitäten - Vor-
stellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
Vorstellung.

Neue freie Volksbühne

im Wallner-Theater.
Ein Volksfeind. Von Henrik Ibsen.
Regie: Emil Jessing.
Sonntag, 25. Februar: 2. Abth.
Sonntag, 4. März: 3. Abth.
Anfang 2 1/2 Uhr präzise.

Mittwoch, den 7. März, Abends
8 1/2 Uhr: Frühlings-Fest in den
„Konkordia-Festsälen“.
459/14

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.
Volksvorstellung
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Die Braut von Messina.
Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang
7 1/2 Uhr.
Morgen: „Die Weber.“ Schau-
spiel in 4 Akten.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.
Zum 3. Male:
Ein Blümmel.
Poffe in 4 Akten von Karl Costa.
Musik von G. Müller.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Charley's Tante.
Schwank in 3 Akt. v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazzi.
Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt
von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
Welt u. größt. Etablissement Berl.
Täglich abwechselnd. Programm
bei freiem Entree
der ersten Wiener Damenkapelle
„Mikloska“
und Auftreten von
Künstlern u. Spezialitäten
I. Ranges.
Mr. Kauning, Concertmaler.
Derselbe wird innerhalb 15 Minuten
ein Oelgemälde malen, welches nach
Schluß der Vorstellung gratis ver-
locht wird.
Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
3 Regeltischen. 6 Billards, pro
Stunde 60 Pf.
C. Koch, jr. Gambirius.

**Säle für Versammlungen
und Festlichkeiten**
sind noch an verschiedenen Tagen
zu haben.

American-Theater.

Dresdener-Straße 55.
Jeden Abend 8 1/2 Uhr:

Lumpensusanne

oder:
Die Obdachlosen von Berlin.
Parodistisch-realistisches Traumbild aus
dem Müllwinkel (frei nach dem Ver-
brecher-Album) bearb. v. Oskar Wagner.
Lumpensusanne, gen. „Die Gräfin“,
ein schon geprägtes Mädchen
Franziska Häser.
Die Bombe, Aftersmieterin im Müll-
winkel des „Sonnenaufgangs“
Josephine Dolclissour.
Brunwald — mit bewegter Vergangen-
heit Martin Bondix.

Täglich: Auftreten des
besten Bauchredners d. Jetztzeit
H. Blank.

Ferner u. a.:

„Direktor Hippe“
von Martin Bondix,
sowie Hugo Schulz, Alfred Bender.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr,
Sonntags 6 1/2 Uhr.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Täglich:
**Spezialitäten-Vorstellung
und Konzert**
von nur Künstlern 1. Ranges.
Auftritt der Elite-Parlorre-
Akrobaten u. Pantomimentruppe
**Hermandez. Ein Liebes-
abenteurer.** Komische Orig.-
Pantomime. Fräulein Berkany,
Kostüm-Soubrette. The Willon's,
Dopp.-Jongleure. Geschw. Gläser,
Gesang u. Instrument.-Duettisten.
G. Cordos, Gesangs-Humorist.
Sonntags 6 Uhr.
Anfang: | Wochentags 8 Uhr.
Entree Wochentags 50 Pf.
A. Zimmermann.

Passage- Panopticum.

Im Theater-Saal,
ohne Extra-Entree:
Nord und Süd,
Siederspiel
von R. Sinderer.
Auftritt sämtl.
Spezialitäten.

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.)
Letztes Gastspiel
Truppe Hassoni.
Die Baby's.
Echt Berliner Blut.
Riesen-Programm.
Entree 15 Pf. Reserviert 30 Pf.
R. Winkler.

Victoria-Brauerei,

Litowstraße 111-112.

Jeden Freitag und Montag:

Stettiner Sänger

Anfang 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Zum Vorverkauf
40 Pf.
(siehe Plakate).
Großes
ULK-
Programm.
Zum Schluß:
Auf dem Maskenball.

Ensemble von Meyfel.
Sonntag: Sanssouci.

Circus Renz.

(Parlstraße.)

Freitag, den 23. Februar ev.,

Abends 7 1/2 Uhr:

Auf auf zur fröhlichen Jagd!

Großes Original-Sport-Schauspiel mit
Parforce- u. Kasabeneritt vom Direktor
Fr. Renz. Glänzender Wagen-Korso.
Ballet von 100 Damen. Reute von
40 Hunden. Dreifüßer Fuchs.

Außerdem: Prinz Karneval u. sein
Gefolge, vorgef. v. Dir. Fr. Renz. Das
Schulferd Colmar u. d. Steiger Alap-
ger. v. Fr. Oesana Renz. Das Schul-
ferd Syd, ger. v. Fr. R. Renz. Der
hervorragende Jockeyreiter Mr. Waus-
llams. Der urkom. Imitator-Clown
Mr. Ybbs. u.

Sonabend: Auf auf zur fröhlichen
Jagd! Sonntag: Zwei Vorstellungen:
Nachm. 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr:
Auf auf zur fröhlichen Jagd!

Fr. Renz, Direktor.

Dr. Krüger's Speise-Öl

ist das anerkannt beste. Fabrik-Lager
Stalitzerstr. 105. 1717b

Unserm Cigarrenfreien Heinrich Wibbing

zu seinem heutigen Wiegensfest ein drei-
mal donnerdes Hoch, daß die ganzen
Cigarrentisten wackeln und die Spree-
straße schallt und die Jungfernbrücke
wiederhallt. 1896b
Heinrich, merkt Du was?

Allen Freunden und Kollegen
meines lieben Mannes, des Wibel-
polierers **Herrn Düring**, sage ich
für ihre Theilnahme bei der Beerdigung
dieses meinen herzlichsten Dank.
Die trauernde Wittwe Düring
geb. Elsner.

Allgem. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter.

(E. S. 29, Hamburg.) Filiale Berlin VI.
Sonntag, den 25. Februar 1894,
Vorm. 10 1/2 Uhr,
im Lokale des Hrn. Keller, Bergstr. 68:

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Wahl der Delegirten
zur diesjährigen Generalversammlung,
Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.
224/12 Die Ortsverwaltung.

Generalversammlung der Kranken-Kasse der Weber- und Wirtler-Zunng

am Montag, den 26. Febr. d. J.,
Abends präzis 8 Uhr,
im Meisterhaufe, Weberstr. 17.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über eine Er-
weiterung der Fürsorge für geschlecht-
lich erkrankte Kassenmitglieder, bezw.
diesbezügliche Abänderung des Statuts.
2. Rechnungslegung des Vorstandes
für das Jahr 1893. Bericht der General-
revisoren event. Decharge-Ertheilung.
4. Festsetzung der Gehälter für das
Jahr 1894. 5. Wahl für die durch
Ablauf der Amtsdauer auscheidenden
Vorstandsmitglieder Niebergall, König
und Martin. 6. Geschäftliches und
Diverses. 1890b

Der Vorstand.

Zentral-Kranken-Kasse der Maurer, Gypser (Weißbinder) und Stuckateure Deutschlands.

Grundstein zur Einheit.
Oertliche Verwaltungsstelle Berlin.
Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 25. Februar,
Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Herrn Brochuow
(früher Orschel), Sebastianstr. 89.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zu der am
16. April 1894 in Dresden statt-
findenden ordentlichen General-Ver-
sammlung und Anträge zu derselben.
2. Wahl der Delegirten. 3. Ver-
schiedenes. 255/19
NB. Die Versammlung wird pünkt-
lich eröffnet. Mitgliedsbuch legitimirt.
Das Kassensolal ist an diesem Sonnt-
tag geschlossen.
Die örtliche Verwaltung.

II. Nachtrag

zum Statut der Orts-Krankenkasse
der Sattler u. verw. Gewerbe
zu Berlin

vom 4. November 1893.
Artikel I.

Der § 16 wird wie folgt geändert:
Der zweite Absatz lautet hinfort: Das-
selbe gilt für Mitglieder, welche sich
eine Krankheit vorsätzlich oder durch
schuldhaftes Betheiligungs bei Schlägereien
oder Raufhändeln oder durch Trunk-
fähigkeit zugezogen haben, für die Dauer
dieser Krankheit.
Artikel II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage
der Genehmigung in Kraft.
Der Vorstand

der Orts-Krankenkasse der Sattler
und verw. Gewerbe zu Berlin.
Wilh. Erdmann, Carl Tannhausen,
Vorstand. Schriftführer.

Vorhergehender Nachtrag zum Statut
wird hierdurch genehmigt.
Berlin, den 24. Januar 1894.
Der Bezirksausschuß.

Kaysor. 294/9

Castan's Panoptikum.

Loke Friedrich- und Behren-Strasse.

Nur noch kurze Zeit:

Märchen - Cyclus.

Nur noch kurze Zeit!

Präuscher's anat. Museum.

Rehlflosterkrankheit, Rehfloster-
Nen: polyp, Brustfellentzündung,
Augenentzündung, Lunge mit Tubercu-
lose, Herz mit Klappenfehler, Magen
mit Entzündung, mit Geschwären,
Leber- und Milzkrankheiten.

Schauskanal durch fünf Körper,
Gladiatorenkampf.

täglich für erwachsene Herren, Dienstag
und Freitag für Damen.

Achtung! Öffentliche Achtung! Versammlung für Männer u. Frauen

am Sonntag, den 25. Februar, Nachm. 4 1/2 Uhr,
bei Herrn Pape (Kolberger Salon), Kolbergerstraße Nr. 23.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Hoffmann** über: „Die zehn Gebote und
die befehlenden Klassen“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 463/10
Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**

Achtung! Achtung! Große öffentliche Versammlung

der Müller und Mühlenarbeiter Berlins u. Umg.
am Sonntag, den 25. Februar, Nachmittags 1 1/2 Uhr,
in den Konkordia-Festsälen (großer Saal), Andreasstraße 64.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **O. Naether**. 2. Diskussion. 3. Wahl einer
Agitations-Kommission. 4. Verschiedenes. 251/2
Da der Saal um 5 Uhr geräumt sein muß, so wird um pünktliches
Erscheinen ersucht.
Die Agitations-Kommission.

Orts-Krankenkasse der Sattler.

Sonabend, den 24. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Armin-
hallen“, Kommandantenstraße 20 (Halle geradezu):

Öffentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Zentralisation der Krankenkassen Berlins und
der Vororte. 2. Diskussion.
Der wichtigen Tagesordnung wegen bittet um zahlreiches Erscheinen
Der Einberufer.

Achtung, Bauanschläger!

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Bauanschläger
am Sonntag, den 25. Februar, Vormittags 10 1/2 Uhr, im
Saale des Herrn Seefeldt, Grenadierstr. 33.

Tagesordnung:
1. Vortrag über: „Zweck und Ziele der modernen Arbeiterbewegung“.
(Der Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Diskussion.
3. Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.

182/12 Der Einberufer: **Kochmann.**

Achtung! Zimmerer! Verein der Zimmerer Berlins und Umg.

Bezirks-Versammlung für Moabit
am Sonntag, den 25. Februar, Vormittags 10 Uhr,
in Arend's Brauerei, Thurmstraße 26.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht).
2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
Zutritt hat jeder Zimmerer. Um zahlreichem Besuch bittet
Der Vorstand.

428/12

Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Berlin).
Am Sonntag, den 25. Februar, Vormittags 10 Uhr, im Lokal
des Herrn Reichelt, Müllerstraße 7:

Branchen-Versammlung der Modelltischler.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Die Ortsverwaltung.

431/10
Künstl. Zähne 2 M., Plomben 1,50 M., schmerzloses Zahnziehen u. Nerv-
töden 1 M. Zahnarzt **Robert Wolf**, Leipzigerstr. 22, Sprechst. 8-7 Uhr.

Tischler-Verein.

Sonabend, den 24. Februar 1894,
Abends 9 Uhr, Melchiorstr. 15:
Berammlung.

Tagesordnung: Abrechnung vom
Maskenball, Unterflügelgefluch, Aus-
gabe der Billets zur Arania, Vereins-
angelegenheiten. 333/12 Der Vorstand.

Allgem. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter.

(E. S. 29, Hamburg.) Filiale 4 Berlin.
Sonntag, den 25. Februar ev.,
Vormittags 10 1/2 Uhr:

Generalversammlung in den Konkordia-Festsälen (oberer Saal).

Tagesordnung: Wahl der Delegirten
zur Generalversammlung.
Es liegt im Interesse eines jeden
Mitgliedes, in dieser Versammlung zu
erscheinen. Mitgliedsbuch legitimirt.
224/11 Die Ortsverwaltung.

Vom 25. Februar 1894 ab erscheint
allmonatlich unter dem Titel:

Sturmglöken, Organ für sozialdemokrat. Arbeiter und Volksbildungs-Vereine.

Wir hoffen damit eine Lücke aufzu-
füllen und die Organisation der Volks-
erziehung und -bildung zu fördern.
Preis pro Nummer 10 Pf., bei Bezug
von 10 Exemplaren Preisermäßigung.

An alle Arbeiter- und Volksbildungs-
Vereine richten wir die Bitte, unser
Unternehmen zu fördern und für die
Verbreitung zu wirken. 1907b

Probenummern frei.
Geschäftsstelle: Leipzig, Weststraße 27.
Für die Zeitung: P. Basse, Leipzig.

Rechtsbureau des Königl. Amts-
richters a. D. Alie Jakob-
straße 190. Gewissenhafter Rath in allen
Angelegenheiten. Unbemittelten unent-
geltlich. Auch Sonntags. 1088b

Brockhaus Lexicon
kauft A. Sauer, Raupachstr. 2. [646M]

Buchhandlung des „Vorwärts“

Berlin SW., Genth-Strasse 2.

Empfehlenswerth: Mehring's Schriften

Die Fessing-Legende. Preis
Mk. 3.—, gebunden Mk. 3,50.
Porto 30 Pf.

Die Schrift gehört zu den bedeutendsten
Erscheinungen der neueren sozialistischen
Literatur. Sie enthält viel mehr, als ihr
Titel besagt: sie ist keine bloße literarische
Streitschrift, sondern in ihrer Klarheit,
schlagenden Kritik der Verhältnisse
über Friedrich „den Großen“ und dessen
„Kulturgeschichtsdeutismus“ zugleich eine
Kulturgeschichte des preuss. Junker-
und Militärstaates. Ganz besonders
herausgehoben für unsere Genossen ist
auch das Schlusskapitel: Weber den hi-
storischen Materialismus.

Bilder aus der Gegenwart.

Preis 30 Pf. Porto 5 Pf.
Die schlagendste und gründlichste Ab-
führung des Sozialistenbroses Eugen
Wichter und seiner „Sozialdemokratischen
Zukunftsbilder“.

Der Fall Lindau. Preis Mk. 1.
Porto 6 Pf.

Kapital und Presse. Ein Nach-
spiel zum
Fall Lindau. Preis Mk. 1.—
Porto 10 Pf.

Die beiden letzten Schriften, nicht eigent-
lich Partei-schriften im engeren Sinne,
beanpruchen allgemeines Interesse und
erregen i. d. bedeutendsten Aussehen. Sie
sind zum Verstand für die Gesinnungs-
losigkeit und Korruption unserer heutigen
bürgerlichen Presse ohne Unterschied
der Parteipartitur und des heutigen
Theaterwesens unerlässlich.

Zwei Hefungen von Auswärts
bitten wir den Betrag inclusive Porto
in f. f. markten der Bestellung beizufügen.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Öffentliche Sitzung vom Donnerstag, 22. Februar, Nachmittags 5 Uhr.

Die neugewählten Stadtv. Gundermann und Mosch werden in der üblichen Weise eingeführt und auf die Städteordnung verpflichtet.

Vorsteher Langerhans macht Mitteilung von den weiteren Ergebnissen der Wahlen zu den Kuratorien und Deputationen. Unter Anderen sind Stadtv. Vogt in das Kuratorium für die Friedrichswerdersche Ober-Realschule und in die Deputation zur Beschaffung von Schreibmaterialien, Stadtv. Dr. Jabel in die Deputation für Statistik, Stadtv. Kleinert und Tempel in die Steuerdeputation, Singer in die Deputation für die Inkommunalisierung der Vororte gewählt worden.

Die Weiterverpachtung der Chausseegeld-Gebehalte in Reinickendorf wird genehmigt.

Der Dringlichkeit des erst am 21. d. Mts. eingebrachten Antrages Kalisch betreffend den russischen Handelsvertrag (s. u.) wird nun von dem Stadtv. G. Hentig (Antisemit) widersprochen; da der Antrag aber bereits gedruckt vorliegt, und auch in diesem Fall mindestens 15 Mitglieder Widerspruch erheben müssen, gelangt der Antrag heute zur Diskussion.

Der Ausschuss für die Vorlage betr. die Befreiung eines Theils der auf dem südlichen Ufer des Stralauer Thores lagernden Müllmengen hat den Magistratsvorschlag, nach welchem die Verfrachtung von 60 000 Kubikmeter Müll nach Spreenhagen dem Unternehmer Raud für 150 000 M. übertragen werden soll, angenommen, zugleich aber beschlossen, der Versammlung vorzuschlagen, den Magistrat, nachdem nunmehr die Wasserwerke am Stralauer Thor geschlossen sind, um eine schleunige Vorlage wegen Beschaffung einer Müll-einladestelle am Stralauer Anger (gemäß der früheren Vorlage vom 20. März 1893) zu ersuchen.

Von einem Herrn Haberkern ist ein Angebot eingelaufen wonach derselbe den Kubikmeter für 2,30 M. (statt 2,60 M.), also das ganze Quantum um 18 000 M. billiger wegschaffen will. Abg. Singer beantragt die Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuss.

Von anderer Seite wird beantragt, die Fortschaffung zu genehmigen, aber die Arbeit im Wege der öffentlichen Ausschreibung an den Mindestfordernden zu vergeben und dem Magistrat die Ertheilung des Zuschlages zu überlassen.

Stadtv. Singer: Ich bin vor Allem darüber verwundert, daß der Magistrat hier einfach mit einem Unternehmer abgeschlossen hat, ohne den Versuch zu machen, auf anderem Wege vortheilhaftere Bedingungen für die Fortschaffung für die Stadt zu erzielen. Ein billigeres Angebot ist inzwischen erfolgt; das allein würde schon hinreichen, eine nochmalige Prüfung im Ausschuss zu begründen. Die Differenz in den beiden Angeboten ist sehr erheblich; die Versammlung muß die Möglichkeit bieten, in eine Prüfung der neuen Offerte einzutreten. Bisher hat die Verhandlung hinter verschlossenen Thüren gespielt; würde nun einfach der Magistratsvorschlag angenommen, so würde das in der Bürgerschaft kaum begriffen werden. Es handelt sich ja auch nicht bloß um diese Müllmassen allein. Die Frage der Müllverbrennung wird bei der unendlichen Grundlosigkeit, mit der der Magistrat sie prüft, kaum noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts gelöst sein; wir müssen also Maßnahmen ergreifen, die schleunigst ausgeführt werden können. Man hört jetzt, daß die Ausschreibung einer Konkurrenz unthunlich sein soll, weil beschäftigt wird, bei dieser Fortschaffung Arbeitslose zu beschäftigen; diese Rücksicht auf die Arbeitslosen hätte aber doch dem Magistrat zweckmäßigerweise einige Wochen früher nahe liegen sollen. Gerade in Rücksicht auf die möglichste Beschleunigung der Abfuhr des Mülls würde es sich empfehlen, meinen Vorschlag, nicht den auf Ausschreibung einer Konkurrenz gerichteten anzunehmen.

Stadtv. Pichmann tritt für den Antrag ein, die öffentliche Ausschreibung stattfinden zu lassen. Geschehe dies, so würden noch andere Angebote zu Tage treten und auch eine Ersparnis von nur 10 Pf. pro Kubikmeter sei in diesem Falle sehr werthvoll. Eine große Zahl von Arbeitslosen würde sich bei dieser Arbeit nicht verwenden lassen; denn man werde das Material mit Feldbahnen zu den Schiffen befördern. Das Ausschreiben solle schleunigst erlassen und dem Mindestfordernden, der die nötige Garantie bietet, vom Magistrat die Arbeit übertragen werden. Auf diese Weise würden wenigstens 8 Tage gegenüber dem Antrage Singer gewonnen.

Abg. Spino la ist für Zurückverweisung an den Ausschuss, spricht sich aber gegen den Vorschlag des Ausschusses aus, wonach die Einladestelle am Stralauer Anger empfohlen wird. Auch Stadtv. Scheiding erklärt sich für den Antrag Singer.

Stadtrath Bohm: Der Magistrat ist bis jetzt keinerlei Verpflichtung gegenüber Herrn Raud eingegangen, sondern hat nur der Versammlung seinen Vorschlag unterbreitet. Länger als bis zum 1. Oktober bietet der Platz dem anzufahrenden Müll nicht mehr Raum; andererseits sind die bisherigen Anstrengungen, die Abfuhr nach Spreenhagen zu ermöglichen, ergebnislos geblieben. Bei dieser Sachlage glaubt der Magistrat, auf dem vorgeschlagenen Wege am besten zum Ziel zu kommen. Auf eine Abfuhr im Sommer können wir nicht rechnen, sondern müssen die jetzige Jahreszeit benutzen. Wir sind ferner auf den Wasserweg angewiesen. Bis zum 15. März ist nun zufälligerweise der Oder-Spreenanal für den Durchgangsverkehr gesperrt, und der Kanal kann also in dieser Zeit sehr stark von Schiffen, die nach Spreenhagen gehen, benutzt werden. Herr Raud würde mit bis zu 10 Schiffen gleichzeitig anlegen können und hat auch bereits von dem Regierungspräsidenten die Erlaubnis zum Anfahren erhalten, auch eine Verlängerung der Sperrung bis zum 1. April beantragt. Es könnte dann also in den nächsten 4 bis 6 Wochen par force abgefahren werden. Wir kennen Herrn Raud als leistungsfähig und unbedingt zuverlässig, wir haben und deshalb auf eine Konkurrenz garnicht erst eingelassen.

Stadtv. Hentig ersucht den Magistrat, endlich einmal alle Kraft anzuspannen, um Ordnung in diese Angelegenheit zu bringen. Von dem Berliner Müll werde noch nicht ein Häufel abgefahren, vier Häufel würden wild auf die umliegenden Felder verstreut, und dieses Verfahren sei doch hygienisch mehr als anfechtbar. Könnte denn nicht auf dem Vorplatze der Wasserwerke am Stralauer Anger eine Einladestelle eingerichtet werden? Die Verbrennungsgelände ließen sich doch in den Maschinenhäusern der jetzt geschlossenen Wasserwerke veranlassen. (Gelächter.) Herr Raud würde man für die von ihm eingebrachte Erlaubnis 80 000 M. bezahlen, denn der Transport könne für die Hälfte seiner Forderung bewirkt werden.

Nachdem Stadtv. Dinsie für Ablehnung der Vorlage, event. für den Antrag Pichmann eingetreten ist, theilt Stadtrath Bohm mit, daß Herr Raud sich bis zum 3. März an seine Offerte für gebunden erachtet. Der Antrag Singer wird abgelehnt, der Antrag Pich-

mann, soweit er die Ausschreibung einer Submission verlangt, mit großer Mehrheit angenommen, in seinem Schlußsatz jedoch, der dem Magistrat die Ermächtigung zur Ertheilung des Zuschlages nach seinem pflichtmäßigen Ermessen geben will, abgelehnt.

In Sachen der Uraniasäulen hat der Ausschuss zur Vorberatung des Antrages Schwalbe und Genossen wegen Wiedereinführung der vollständigen Wettermeldungen beschlossen, der Versammlung zu empfehlen, sie möge den Magistrat ersuchen,

zur Aufrechterhaltung der wissenschaftlichen Mehrleistungen an (den bisher errichteten) 29 Säulen bis 15 000 M. in den Etat einzusetzen, mit der Maßgabe, daß diese Einrichtungen bei Errichtung von Säulen möglichst gleichmäßig auch in anderen Stadttheilen nach Bestimmung des Magistrats zum Theil übertragen werden.

Von einer Seite wurde im Ausschuss der Vorschlag bekämpft; die fraglichen wissenschaftlichen Vorbereitungen (Thermometer, Barometer, Hygrometer nebst Registrirapparaten, Wetterkarten) befähigen nicht ein so großes kulturelles Interesse, um dem Sädel der Steuerzahler so hohe Ausgaben zuzumuthen. Das große Publikum sehe der Sache verständnislos gegenüber; Interesse habe dieselbe nur für ganz konzentrierte Fachkreise, für welche mit Geldmitteln einzutreten die Stadt keine Veranlassung habe. Auch seien die Säulen von Anfang an zu opulent eingerichtet gewesen und hieraus die jetzige materielle Bedrängnis der Urania-Säulen-Gesellschaft zu erklären; der obige Antrag ist gleichwohl mit 9 gegen 1 Stimme angenommen worden.

Stadtv. Bergmann will die 15 000 M. bewilligen, fordert aber dafür auch die Wiederanbringung der gemeinnützigen Einrichtungen, die bisher an den Säulen vorhanden waren, wie Eisenbahn-Fahrpläne, Weltuhren etc. an allen Säulen.

Stadtv. Dinsie wünscht das Gleiche, fürchtet aber, daß der Gesellschaft die Mittel dazu fehlen.

Stadtv. Hentig billigt, den Antrag abzulehnen. Die Gesellschaft sei in wenig rücksichtsvoller Weise vorgegangen, indem sie einfach plötzlich alle wissenschaftlichen und gemeinnützigen Einrichtungen von den Säulen entfernte und an die Stelle der Himmelskugel den Koffer von Jung sel. Bwe. setzte. Die Gesellschaft sei verpflichtet, bis zum 1. April 100 Säulen aufzustellen; sie könne das nicht. Deshalb hier eine ganz unmotivirte Ausnahme machen? Es scheint sich lediglich um eine Subvention für die Gesellschaft, nicht aber darum zu handeln, sie zur Innehaltung ihrer kontraktlichen Verpflichtung anzuhalten.

Unter Ablehnung des Antrags Bergmann wird der Ausschussantrag genehmigt.

Für die Magistratsabtheilung für Invalidentät- und Altersversicherungs-Angelegenheiten sollen im Hause Klosterstr. 41 vom 1. April 1894 ab bis auf weiteres Büroräume für jährlich 1680 M. gemiethet werden.

Die Versammlung ertheilt ohne Debatte ihre Zustimmung. Die Firma Siemens u. Halske hat dem Magistrat folgende Projekte:

1. Für eine elektrische Hochbahn (auf Stützen und Pfeilern) von der Warschauerbrücke durch den südlichen Stadttheil nach Westen bis zur Weichbildgrenze in der Zietenstraße.
2. Für eine elektrische Straßenbahn (Niveaubahn) mit oberirdischer Stromzuführung vom Gesundbrunnen durch die Pringel-Allee bis zu der nördlich der Soldinerstraße laufenden Weichbildgrenze.
3. Für eine ebensolche Bahn von der Sommerstraße Ecke Dorotheenstraße bis zur Weichbildgrenze am Stadtbahnhof Thiergarten unter Benutzung der vorhandenen Geleise der Charlottenburger Pferdebahn-Gesellschaft.

eingereicht. Bei der Verschiedenheit der Ansichten und Wünsche, welche bisher in Bezug auf den Umfang der der Unternehmer einzuräumenden Rechte, sowie der derselben auferlegenden Leistungen zutage getreten sind, erachtet der Magistrat es im Interesse des Zustandekommens der Verträge für unerlässlich, daß von vornherein beide städtische Körperschaften zusammenwirken, um die Grundzüge zu vereinbaren, welche bei den späteren Verhandlungen mit der Firma bezw. deren Auftraggebern als Richtschnur dienen sollen. Er ersucht daher die Versammlung, sie möge sich damit einverstanden erklären, daß eine aus 7 Mitgliedern des Magistrats und 15 Stadtverordneten bestehende Deputation eingesetzt werde, welche den Auftrag erhält, mit der Firma über die Genehmigung zum Bau und Betriebe der projektirten elektrischen Straßenbahnen zu verhandeln und die betreffenden Verträge vorzubereiten.

Der Magistratsantrag wird ohne Debatte angenommen. Auf Grund einer zwischen sämtlichen Gruppen erfolgten Vereinbarung wird eine dem Vorsteher überreichte Liste von 15 Mitgliedern von der Versammlung sofort einstimmig akzeptirt, sodas eine eigentliche Wahl entfällt. Zu den auf diese Weise in die Deputation gewählten Stadtverordneten gehören auch die Stadtv. Singer und Gieschke.

Von den Stadtv. Herbig und Genossen liegt folgender Antrag vor:

Obgleich die Versammlung in der Sitzung vom 1. Februar cr. von der Vorlage betreffend die photometrische Messung der Lichtstärke der in der Straße Unter den Linden und in der Kaiser Wilhelmstraße befindlichen elektrischen Wogenlampen ohne Widerspruch Kenntnis genommen hat, erkläre dieselbe ausdrücklich, daß sie entgegen den Ausführungen des Magistrats der Ansicht ist, daß nach dem Vertrage vom 31. Oktober 1887 die Lampen mit Glöde gemessen eine Leuchtkraft von 2000 Kerzen haben sollten und behält sich weitere Anträge nach dieser Richtung vor. Jedensfalls ersucht die Versammlung den Magistrat bei Abschluß fernerer Verträge über elektrische Beleuchtungsanlagen dieselben so abzufassen, daß über die effektive Leuchtkraft der Lampen jeder Zweifel ausgeschlossen ist.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte abgelehnt.

Der Stadtv. Kalisch hat mit 25 Genossen folgenden dringlichen Antrag eingebracht:

Die Versammlung erkennt in dem Abschlusse des deutsch-russischen Handelsvertrages einen Vortheil für die gesammte Bevölkerung Berlins und hegt die Ueberzeugung, daß durch die wieder eröffnete leichtere Verbindung des Deutschen Reichs mit Rußland kein Theil der deutschen Bevölkerung geschädigt wird.

Die Versammlung ersucht den Magistrat, sich dieser Resolution anzuschließen und dem Reichstage von derselben Kenntnis zu geben.

Stadtv. Kalisch: Welche schweren, tiefen Wunden der russisch-deutsche Zollkrieg unserer Industrie geschlagen hat, wissen wir alle. Von dem Handelsvertrag erwarten wir den Anbruch besserer Zeiten für unsere Arbeiterbevölkerung und einen Aufschwung der Industrie und des Handels. Wir beantragen die Resolution, weil wir überzeugt sind, daß durch den Vertrag niemand in Deutschland geschädigt wird. Aber der überzogenen Mehrheit des Volkes zum Vortheile wird der abgeschlossene Vertrag gereichen, für dessen Abschluß die Männer, die ihn zu Stande gebracht haben, unseren Dank verdienen. Wir ersuchen den Magistrat, sich unserm Vorgange anzuschließen. Durch Ueberreichung der Resolution an den Reichstag soll den Vertretern der Stadt Berlin klar gemacht

werden, daß sie die Bürgerschaft Berlins in dem harten Kampfe, der bevorsteht, hinter sich haben. (Beifall.)

Stadtv. Hentig stellt den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung (Gelächter). Ebenso wie die Versammlung den Antrag, betreffend die Tabak-Fabriksteuer auf Antrag Cassel beseitigt habe, solle sie auch diesmal verfahren. In einer so viel umstrittenen Frage könne man Tage und Wochen lang reden, zu einem Schlusse würde man nicht kommen. (Lachen.) Eine so wichtige Sache könne nicht im Handumdrehen erledigt werden. (Widerspruch.) Ein Beispiel genüge, um die große Schwierigkeit der Frage zu beweisen. Erst heute wurde bekannt, daß im Artikel 19 des Vertrages eine Bedingung enthalten sei, wonach das russische Getreide auf den preussischen Bahnen von der russischen Grenze nach Danzig zu denselben Tariffahren befördert werden müsse, wie auf den russischen Bahnen nach Libau und Riga. Die russischen Tarife seien schon an sich viel niedriger als die unsrigen und in seinen Konsequenzen könnte dieser Artikel zu einem unerträglichen Zwange uns führen. Die Stadtverordneten-Versammlung sei nicht dazu da, Politik zu treiben. Das Rathhaus habe so viel freisinnige Vertreter im Parlament, daß man diesen Herren getrost das Weitere überlassen könne.

Stadtv. Singer (gegen den Uebergang zur Tagesordnung): Das Bedenken gegen den Vertrag, welches der Vorredner eben erwähnte, ist nicht bloß ihm, sondern auch andern Leuten schon aufgefallen; er freilich dürfte seine Information erst aus der heutigen Nummer der „Kreuz-Zeitung“ gewonnen haben. Dieses Bedenken ist für mich nicht durchschlagend genug, um dem Vertrage Widerstand entgegenzusetzen. Der Standpunkt, daß die Stadtvertretung nicht dazu da sei, politische Dinge zu erörtern, ist etwas antiquirt. Ich werde für den Antrag Kalisch stimmen. Ich erkenne zwar in dem Abschlusse des Vertrages keine politische Großthat, weil derselbe nicht im Entferntesten dem deutschen Volke das gewährt, was es mit Recht verlangen kann; aber ich sehe in diesem Handelsvertrag den ersten Schritt zur Durchbrechung der unheilvollen Bismarck'schen Zollpolitik.

Vorsteher Langerhans bittet nicht in die politische Seite der Sache einzugehen, sondern bei dem Widerspruche gegen den Uebergang zur Tagesordnung zu bleiben. Ja, wie soll man gegen den Uebergang zur Tagesordnung sprechen, wenn man nicht gleichzeitig sein Einverständnis mit der Sache darlegt. Ich trete für den russischen Handelsvertrag ein, weil ich damit gegen die Schutzpolitik des Fürsten Bismarck, diesen Raubzug gegen das deutsche Volk, protestiren will. (Unruhe.)

Gegen die Stimme des Stadtv. Hentig wird die Resolution Kalisch angenommen. Schluß 8 Uhr.

Lokales.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern auf Antrag Kalisch eine Resolution angenommen, worin sie ihrer Verdrüssung über den erfolgten Abschluß des russischen Handelsvertrages und ihrer Ueberzeugung Ausdruck giebt, daß durch die wieder eröffnete leichtere Verbindung des Deutschen Reichs mit Rußland kein Theil der deutschen Bevölkerung geschädigt wird. Der Magistrat ist ersucht worden, diesen Beschluß zu dem seinigen zu machen und die Resolution dem Reichstage zu übersenden. Die Annahme des Beschlusses erfolgte mit allen gegen die eine Stimme des Stadtverordneten Hentig, der den Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen und zu begründen den nicht zu unterschätzenden Muth besaß. Dem Hauptargument, daß die Stadtverordnetenversammlung nicht dazu da sei, Politik zu treiben, trat Singer energisch entgegen; vom Vorsteher aus geschäftlich-ordnungs-mäßigen Bedenken an einer sachlichen Motivirung seines Standpunktes gehindert, mußte er sich auf einen kräftigen Protest gegen die unheilvolle Bismarck'sche Zollpolitik beschränken, zu deren Durchbrechung der russische Handelsvertrag einen ersten schwachen Anfang mache. — Vorher hatte die leidige Müllabfuhrfrage wieder einmal die Versammlung beschäftigt. Um auf dem Ufer des Stralauer Thors Raum für frischen Müll zu schaffen, will der Magistrat ein Quantum von 60 000 Kubikmetern von dort abfahren lassen und hat der Versammlung angefohlen, auf eine von einem Unternehmer eingereichte Offerte einzugehen, der die Verfrachtung nach Spreenhagen für 2,60 M. pro Kubikmeter, also für dasartige Säumchen von 150 000 M. übernehmen will. In dem Ausschusse war auf das Befremdliche des Antrages, daß der Magistrat gerade bei dieser Gelegenheit von dem Ausschreiben einer Submission absehe, hingewiesen worden, doch hatte die Ausschussmehrheit sich überzeugen lassen, daß eine schleunige Abfuhr nur so, wie er vorgeschlagen, und nicht anders möglich sei. Inzwischen war aber bei der Versammlung ein anderweitiges Angebot eingelaufen, das wesentlich vortheilhafter erscheint; es sollte die Fortschaffung nur 2,30 M. pro Kubikmeter kosten, was eine Minderausgabe von 18 000 M. bedeutet. Stadtv. Singer beantragte aus diesem Grunde, die Vorlage nochmals an den Ausschuss zu verweisen. Dieser Antrag blieb zwar in der Minorität, der Zweck, den er verfolgte, wurde aber doch erreicht, denn es gelangte ein Antrag Pichmann zur Annahme, der den Magistrat auffordert, eine Submission auszuschreiben. Aus der Verhandlung und insbesondere aus den Mittheilungen des Stadtraths Bohm ergab sich zur ziemlich allgemeinen Ueberzeugung, daß das Abkommen zwischen dem Magistrat und Herrn Raud eigentlich schon fix und fertig war; hat doch dieser Herr bereits bei dem Regierungspräsidenten die Erlaubnis erwirkt, in der Zeit bis zum 15. März mit seinen Rähnen in dem bis dahin für den Durchgangsverkehr gesperrten Oder-Spreenanal mit einer größeren Anzahl von Schiffen, als sonst zulässig, in Spreenhagen anzulegen! Der Mann sei dem Magistrat als absolut zuverlässig und leistungsfähig bekannt, deshalb habe letzterer von einem Ausschreiben Abstand genommen. Um so erfreulicher war, daß die Versammlung denjenigen Theil der Pichmann'schen Antrages, der den Magistrat zur Ertheilung des Zuschlages ermächtigen wollte, verwarf, um so erfreulicher, als Stadtrath Bohm ganz zuletzt noch der Versammlung eröffnete, daß Herr Raud sich an seine Offerte nur bis zum 3. März gebunden halte. Sehr seltsam mußte in dieser Verbindung der Hinweis berühren, daß die Annahme der Vorlage dazu dienen werde, den Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen. Treffend bemerkte Singer, daß diese Rücksicht auf die Arbeitslosen beim Magistrat einige Wochen zu spät komme.

Zu welchen Konsequenzen unsere herrliche Gesunde-Ordnung führt, mag folgender Fall beweisen. Herr v. Oppen, Amtmann von Adlershof — wir beschäftigten uns schon öfter mit diesem Herrn — entliehe ohne geschäftlichen Grund und ohne Innehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist einen seiner Diener. Der Diener, der sich nicht so ohne weiteres mit dieser Entlassung einverstanden erklären konnte, ging nun zum Amtsvorsteher von Adlershof, Herrn v. Oppen, und wollte seine Klage gegen diesen Herrn v. Oppen vorbringen. Hier wurde dem Kläger rüdweg die Klageaufnahme verweigert. Der Kläger begab sich nunmehr nach dem Landrathsamt und beschwerte sich über seinen Dienstherrn und den gleichzeitigen Amtsvorsteher von Oppen. Der

Geschäftsgang ist nun folgender. Dem Landratsamt wird der Amtsvorsteher von Adlershof Herr v. Oppen angewiesen werden, die Klage des Dieners R. gegen den Herrn Amtmann v. Oppen zu Adlershof anzunehmen. Wir sind nun wirklich neugierig zu erfahren, wie der Herr Amtsvorsteher v. Oppen gegen den Beklagten Herrn Amtmann v. Oppen vorgehen und welchen Erfolg der Diener mit seiner Klage haben wird, und wie auf Grund der preussischen Gesinde-Ordnung der Herr Amtsvorsteher v. Oppen zu Recht erkennen wird.

Die Berliner Krankenkassen mit freier Arztwahl, welche etwa 250 000 Mitglieder zählen, haben durch ihre Vertreter ebenfalls Stellung zu den Unfallstationen und anderen Eigenheiten der Berufsgenossenschaften genommen und am 21. Februar folgende Resolution gefasst:

Die heutige Versammlung der Vertreter der Kassen mit freier Arztwahl verurteilt das Vorgehen der Berufsgenossenschaften mit den Unfallstationen und beschließt:

1. Die Einsetzung einer Kommission zur Beratung von Anträgen zur Novelle des Unfallversicherungsgesetzes.
2. Die Nichtbenutzung der von Berufsgenossenschaften abhängigen Privatkliniken.
3. Die Nichtbezahlung der Kur- und Verpflegungskosten in Fällen, wo Arbeiter in solche Kliniken ohne Zustimmung der Kasse verwiesen wurden.

Bei der Gewerbegelehrtenwahl in Charlottenburg, die am 19. Februar stattfand, sind sowohl auf der Liste der Arbeiter, wie auch auf der Liste der Arbeitgeber von unseren Genossen glänzende Erfolge erlangt worden. Als Arbeitnehmer wurden gewählt die Parteigenossen Maler Schiller, Tischler Dörre, Arbeiter Grüneberg, Tischler Göde, Maurer Schulze, Bäcker Diele, Zimmerer Pauls, Schmied Zerbe und Einseher Schnell, auf der Arbeitgeberliste hingegen die Genossen Haagen, Fiedler, Beyer, Bernick, Sellin, Walther und Siegerist. Es wurden also von den sämtlichen 18 in Frage stehenden Kandidaten von unserer Seite 9 Arbeitnehmer und 7 Arbeitgeber gewählt. Die Gegner sind außer sich ob dieses Erfolges.

Ein Idyll aus dem Militärstaat. Eine eigenartige Stimmung liegt den Bewohnern von Tempelhof, Mariendorf, Brix, Sudow und Lichterode für den nächsten Sonnabend bevor. Den betreffenden Gemeindevorständen ist mitgeteilt worden, daß am Donnerstag des genannten Tages eine Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments in dem Gelände zwischen den genannten Orten ein Schießen mit scharfer Munition abhalten wird. Es wird zugleich kundgegeben, daß Ansprüche für Flurbeschädigungen, die durch dieses Schießen verursacht werden, nur berücksichtigt werden, wenn sie spätestens am 28. d. Mts. bei den Gemeindevorständen angemeldet sind. Wie die Behörden sich in den Fällen stellen wollen, daß durch dieses Schießen Personen verletzt werden, geht aus der amtlichen Bekanntmachung nicht hervor. Das durch die Geschosse gefährdete Gelände soll allerdings durch Posten abgesperrt werden, daß aber Militärposten nicht immer genügend Schutz bieten, hat man erst dieser Tage im Generalstabgebäude gesehen, wo trotz des Militärpostens der am Hause befindliche Feuermelder unbemerkt von unbefugter Hand in Tätigkeit gesetzt werden konnte.

Diphtheritis. Ein Vorkommnis in einem ersten Hotel der Friedrichstadt wirbelt seit einigen Tagen viel Staub auf. Dieser Tage starb die sechsjährige Tochter des Besitzers jenes Hotels in der Charité an der Diphtheritis. Mit diesem Todesfall wird jetzt gerichtlich die Erkrankung und der Tod von drei anderen Personen in Verbindung gebracht: der eines jungen Mannes aus Ludwigslust, ferner derjenige der Malerin Agnes Stamer aus Charlottenburg und endlich der der Gräfin Winiński, die am Montag gestorben ist. Der junge Mann und die Malerin hatten zuvor an einer Festlichkeit Theil genommen, die in dem Hotel stattgefunden hatte, die Gräfin wohnte mit ihrem Gatten dort seit einiger Zeit. Außerdem geht das Gerücht, daß noch mehrere Personen von der tödlichen Krankheit befallen sind, die Theilnehmer der verhängnisvollen Festlichkeit waren. Von dem Besitzer des Hotels wird der Behauptung entschieden widersprochen, daß jene tragischen Vorfälle im Zusammenhang stehen mit der ersten Erkrankung. Nachdem das Kind aus dem Hotel herausgebracht worden sei, hätten sofort die ausgedehnten Maßnahmen für die Desinfektion etc. stattgefunden. Voraussichtlich werden die zuständigen Behörden der Angelegenheit näher treten und eine Untersuchung stattfinden lassen.

Die Entrüstung des ausländigen Publikums rief am Dienstag Abend in dem Potsdamer Vorort Nowawes das Gebahren eines betrunkenen Gendarmen hervor. Ueber die Affäre, die lebhaft an das Auftreten des Springhirs von Köln erinnert, wird in einem hiesigen Blatte folgendes berichtet:

Der Gendarm Preuße, ein großer kräftiger Mann, der seit etwa Jahresfrist im Orte ist, hatte den Auftrag erhalten, einen in der Louisestraße wohnenden Kellner Müller zu verhaften. Preuße führte dies, wie von allen Seiten übereinstimmend berichtet wird, in trunkenem Zustande aus und so konnte ihm der Arrestant leicht entfliehen. Der Beamte wußte nun nicht, was er that. Er lief in die Wohnung des Webers Bergemann, etwa gegen 1/6 Uhr Abends, um den Entflohenen zu suchen, trotzdem Bergemann mit Müller in keiner Beziehung stand. Dabei gebardete sich Preuße wie ein Rasender, warf einige Vasen von dem Spind herab, durchwühlte die Kommodenkästen und Betten und suchte mit seinem Säbel unter den Bettstellen herum, sodas die Bewohner in große Angst geriethen und glaubten, es mit einem Wahnsinnigen zu thun zu haben. Auch noch in verschiedenen anderen Wohnungen hauste der Beamte in gleicher Weise und veranlaßte dadurch bereits auf der Straße einen großen Menschenauflauf.

Als Preuße hierauf taumelnd die Straße betrat, rief man ihm zu: „Der ist ja betrunken!“ worauf er zunächst bei verschiedenen Leuten — Nachfrage hielt, ob er auch wirklich betrunken sei. Bei Kaufmann Begener, wo Preuße wuthschäumend eindringen wollte, ließ man ihn nicht ein. Mehrere verständige Leute aus dem Publikum, das inzwischen bis auf 400 bis 500 Personen angewachsen war, hielten Preuße, doch lieber nach Hause zu gehen, und erboten sich, ihn dorthin zu begleiten.

Dadurch wurde er aber erst recht wild. Er zog seinen Säbel und nahm zugleich seinen Revolver zur Hand, um nimmermehr in der Reutenstraße gegen das Publikum offensiv vorzugehen. Mit erhobenem Säbel taumelte er in den Menschenhaufen hinein, blindlings um sich schlagend und einen Schuß mit dem Revolver abgebend. Vor der Thür des Bäckermeisters Schwalbe wurde durch die Revolverkugel der Arbeiter Hermann Wiesener am Auge verletzt, außerdem erhielten mehrere Personen Säbelhiebe. Der Krawall zog sich hierauf nach Wilhelmstraße und Friedrichstraße, wo Preuße wie ein Wahnsinniger auf und nieder lief, während das Publikum, Hurrah rief.

Vor dem Hauptföhrigen Gashof schoß Preuße wiederum blindlings in die Menge hinein und hieb mit dem Säbel ein, wodurch wieder mehrere Personen verwundet wurden. Jetzt wurde aber auch das Publikum, das sich bisher angehörs der Gewaltthaten des Gendarmen doch ruhig verhalten hatte, ungebüldig und warf zur Abwehr mit Steinen und einer Bierkrufe.

So stand die Sache, als gegen 1/9 Uhr der Amtsvorsteher Mücke mit noch mehreren Beamten herbeieilte. Mücke versuchte, Preuße von weiteren Maßnahmen zurückzuhalten, hatte aber kein Glück, da Preuße ihn nicht als seinen Vorgesetzten anerkannte. Schließlich wurde durch den Gendarm George der Tuchmacher Krosch, der angetrunken war, und später noch ein Arbeiter Egner festgenommen und unter Gejohle des Publikums nach dem Arrestlokal gebracht. Unterwegs wurden auf die Beamten aus der Menge wieder Steine geworfen wovon ein Wurf den Gendarm

Preuße gegen den Kopf traf, so daß er später nach dem Oberlin-Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er verbunden wurde.

Die durch die ganzen Vorgänge höchst erregten Einwohner von Nowawes hatten vor dem Arrestlokal inzwischen Aufstellung genommen und besprachen das Ereignis. Die Beamten mußten sich hierauf erst durch den Gendarm Rich aus Glienick, der mit geladenem Karabiner vorausging, einen Weg durch die Menschenmenge bahnen. Erst gegen 1/10 Uhr erreichte der Krawall ein Ende.

Am gestrigen Mittwoch wurde Preuße von dem Amtsvorsteher Mücke vernommen.

Ob dieser Skandal an dem Musterbeamten in derselben Weise geföhnt werden wird, wie seiner Zeit an dem Kölner Springhirs?

Dieser kam, wie erinnerlich, für seine Heldenthaten gänzlich straffrei davon, weil ihm nach der Ansicht des Gerichts mit einem Male der Verstand ausgegangen war, als er seine Rohheiten verrichtete.

Wie gut hat's doch der Arme in Berlin. Wahrscheinlich erkrankte ein Mann, der heute (Donnerstag) Morgen um 5 Uhr durch den Revier-Nachwächter am Eingange zu dem Hause Langestraße 96a todt aufgefunden wurde. Der etwa 40jährige Mann war nur sehr dünn gekleidet und scheint kein Obdach gehabt zu haben. Die Persönlichkeit hat mangels jeglichen Anhaltes noch nicht festgestellt werden können.

Zerkünnig geworden. Der Schriftsteller Karl Bauermeister, unter dem Pseudonym „Curt von der Finckenburg“ bekannt, der zuletzt Alt-Moabit 35 wohnte und Miteigentümer eines literarischen Bureaus war, erkrankte am Mittwoch, wie ein Berichtserstatter erzählt, auf der Wache des 38. Polizeiregiments in der Kronenstraße und bat um seine Verhaftung, da nach seiner Angabe ein Haftbefehl gegen ihn erlassen sein solle. Man bedeutete ihm, daß er, wenn dem wirklich so sei, sich auf dem Polizeibureau in Moabit oder am Alexanderplatz melden müsse. B. erkannte sich darauf. Nach Verlauf einer halben Stunde aber kam er schweißtriefend wieder und bat um seine Verhaftung, da er von Polizeibeamten verfolgt würde. Der Reviervorstand, dem das Benehmen des B. auffiel, ließ sofort den Kreisphysikus herbeirufen, der den B. für gemeingefährlich erklärt und seine sofortige Ueberführung nach Dalldorf anordnete. B. scheint durch Ueberarbeitung und finanzielle Verluste geistesgestört geworden zu sein.

Karbolisirte Schweine. Einen interessanten Prozeß hat ein hiesiger Schlächtermeister gegen den Bahnhofsinspektor, dessen Anklage man in Fachkreisen allgemein mit Spannung entgegensteht. Wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, erwies sich vor Wochen auf dem Zentral-Viehbofe dreizehn Schweine dadurch für den Genuß unbrauchbar, daß sie stark karbolisirt waren. Wie die eingeleitete Untersuchung ergab, waren die Vorkensiere in einem frisch karbolisirten Eisenbahnwagen transportirt worden und die Karbolgase hatten sich dem Schweinefleisch mitgetheilt, welches bei der Untersuchung konstatirt wurde. Der geschädigte Schlächtermeister hat nunmehr gegen den Bahnhofsinspektor die Klage auf Schadenersatz angestrengt.

Charley's Tante wird demnächst eine Aufführung vor Gericht erleben. Ein schwedischer Schriftsteller K., der hier in der Wilhelmshavenerstraße lebt, hat das Stück in seine Landessprache übersetzt und in Schweden zur Aufführung gebracht. Nun besteht zwischen Deutschland und Schweden ein literarischer Vertrag, wonach ohne Bewilligung des Autors derartige Uebersetzungen nicht stattfinden dürfen. K., der in der Angelegenheit durch den Kriminalkommissar beige bereits vernommen worden ist, beruft sich darauf, daß er die Tante aus dem Englischen in das Schwedische übersetzt habe und führt zum Beweise seiner Berechtigung dazu an, daß ein Vertrag, der dies verbiete, zwischen England und Schweden nicht bestehe. Der Ausgang des bevorstehenden Prozesses wird in den beteiligten und in Theaterkreisen mit Spannung erwartet.

Ein schneidiger Sportsman. Wegen Veruntreuungen in Höhe von 40 000 Mark ist der Geschäftsführer einer großen Eisenhandlung in Spandau verhaftet worden. Der Defraudant war ein ständiger Nennplatzbesucher und gewohnheitsmäßiger Spieler. Als die Katastrophe eintrat, war er ohne Mittel; seine Familie hat er in bitterster Armuth gelassen.

In den Spandauer Militärwerkstätten haben die Klagen und Beschwerden der Arbeiter, die in unserem Blatte naturgemäß ihren Ausdruck fanden, zu einer Maßregel geführt, die eine Erleichterung und Verbesserung für die Arbeiter sein soll. Während früher nämlich etwaige Beschwerden der Arbeiter stramm militärisch ihren weitläufigen Instanzenwegen gehen mußten und dann auch wohl die übliche Sühne fanden, die beim Kommiss in solchen Dingen erfolgt, ist jetzt durch Anschlag bestimmt worden, daß es den Arbeitern gestattet (s) sein soll, unmittelbar bei dem Direktor oder bei einem andern Mitgliede der Direktion ihre Beschwerden anzubringen. Wie sehr die Arbeiter diese Neuerung mit Jubel begrüßen müssen, wird leicht klar werden, wenn man erfährt, daß die Direktion der Spandauer Militärwerkstätten ausschließlich aus Offizieren besteht. Bei dem Militär gibt es bekanntlich auch ein Beschwerderecht, wie Jedermann weiß, wird dieses „Recht“ aber durch die hierarchisch-bureaucratische Organisation zu einem Scheinrecht gemacht. Könnte der misshandelte Soldat sich ohne Weiteres an einen höheren Offizier wenden, so würde — davon sind wir überzeugt — in den meisten Fällen sofortige Remedur eintreten, allein das kann der Soldat nicht, weil die bureaukratische Hierarchie ihm den Weg verlegt. Diese bureaukratische Hierarchie herrscht auch in den Militärwerkstätten. Und wie sehr die Direktoren von diesem Geiste durchdrungen sind, erhellt zur Genüge daraus, daß sie ein selbstverständliches Recht „gestatten“. Nicht um das „gestatten“ handelt es sich, sondern um die Ermöglichung eines freien Verkehrs zwischen den Arbeitern und der Direktion — und dieser freie Verkehr wird ein frommer Wunsch bleiben, so lange die bureaukratische Hierarchie besteht — ebenso wie in der Armees der freie Verkehr zwischen Soldaten und Offizieren unter dem herrschenden System, auch bei bestem Willen der Offiziere, ein frommer Wunsch bleiben wird.

In seinem Bette erschossen hat sich am Donnerstag früh um 5 Uhr der 41 Jahre alte Maurer Robert Thomas in seiner Schlafkammer am Planufer 20. Er litt an einer unheilbaren Krankheit und hat aus diesem Anlaß zum Revolver gegriffen.

Von einem Omnibus überfahren wurde Mittwoch Abend um 10 Uhr vor dem Hause Burgstr. 29 der 82 Jahre alte Schneider August Schulz aus der Rügenstr. 2. Er war zu Falle gekommen und dabei von dem Gefährt geföhrt worden. Mit ansehnlich schweren inneren Verletzungen wurde Schulz nach einem Krankenhause gebracht.

Eine Diphtheritis-Epidemie grassirt in äußerst besorgniserregender Weise in dem Lösserdorfer Belten. Einige Schulklassen weisen bereits so bedeutende Läden auf, daß man daran denkt, die Schule bis auf Weiteres zu schließen.

Kindesmord. Die in dem Hause Cuvrystraße 48 wohnende Frau Klamm geborne Hecht hat am Donnerstag Mittag um 12 Uhr ihren am 29. Mai 1885 gebornen Sohn Richard auf dem Sopha erwürgt und ist dann mit ihrer am 30. April 1889 gebornen Tochter Frida aus der Wohnung entflohen. Die Wohnung der Knapfarbeiter Klamm'schen Eheleute besteht aus einer zweifelhafte Stube und einer Küche, die nach dem Hofe zu 8 Treppen hoch besetzt sind; der Ehemann arbeitet in einer Fabrik Köpfniederstraße 33 a. Frau Klamm hat im Ganzen 12 Kindern das Leben gegeben, davon lebten bis Donnerstag noch 8, und zwar außer den vorgenannten ein sechsjähriger

Sohn, der als Austräger in einer Buchhandlung beschäftigt wird. Die That scheint in einem Augenblick geistiger Störung verübt zu sein, denn sie hat an ihren Ehemann einen Jettel hinterlassen, der die Worte trug: „Mein lieber Mann, Du bist jetzt frei, ich kann die Kinder nicht mehr hungern sehen“. Dieser Inhalt deutet vor allem darauf hin, daß Frau Klamm sich in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit befunden haben muß, denn das Familienoberhaupt sorgt in ausgiebiger Weise für seine Angehörigen. Die That muß gegen Mittag begangen sein; denn um 12 Uhr hat die im vierten Stock wohnende Ehefrau des Metallschleifers Hübner gehört, wie die Thür zu der Klamm'schen Wohnung verschlossen wurde. Als gegen 1 Uhr der Mann zum Mittageessen heimkehrte, fand er seinen Einlaß und wartete, bis der Sohn aus der Buchhandlung zurückkehrte. Dieser letztere besah einen Schlüssel als Beide eintraten, lag Richard todt auf dem Sopha. Eine Strangulationsmarke läßt darauf schließen, daß die That mittels eines Strickes verübt wurde, der aber nicht aufgefunden ist. Die Mutter scheint das Kind im Bette erwürgt und dann als Leiche auf das Sopha gelegt zu haben. Geschrei ist nicht gehört worden. Morgens um 7 Uhr hat die Frau Bardenda, die die Hausreinigung besorgt, noch mit der Klamm gesprochen, aber an ihr nichts Auffälliges bemerkt. Der Kriminalkommissar war gleich am Nachmittag am Thatorte, um den Thatbestand festzustellen. Wohin sich die Mutter mit dem jüngsten Kinde gewandt haben könnte, ist räthselhaft. Bis zum Abend war keine Nachricht über ihren Verbleib eingelaufen.

In dem Attentat Friedländer wird ferner gemeldet: Der unter dem Verdacht, das Attentat auf den Kaufmann Friedländer verübt zu haben, verhaftete Lehrling gehört einer sehr geachteten Familie an, so daß es schier unverständlich erscheint, wie der junge, noch nicht 17jährige Mann den Plan zu einer so ruchlosen That fassen konnte. Den Verdacht der Uebereiferung scheint er bei der Polizei namentlich dadurch auf sich geladen zu haben, daß er einen früheren Hausdiener Friedländer's als Thäter in einer Anzeige bezeichneter. Wenn er sich in seinem Angestrichel durch die Verächtlichmachung eines anderen zu reinigen suchte, hat er sich gerade dadurch selbst die Grube gegraben. Denn nun beobachtet ihn die auf ihn aufmerksam gewordene Kriminalpolizei und sammelte hinreichend Material, um zu der Verhaftung schreiten zu können. Der junge Mann leugnet die That.

Polizeibericht. Am 21. d. M. Vormittags wurde bei einer Ausschachtung im Keller des Hauses Alt-Moabit 19 die Leiche eines etwa 4 Monate alten Kindes aufgefunden. — Am Königsthor wurde Nachmittags ein Mann durch einen Pferdebahnwagen überfahren und an beiden Beinen so schwer verletzt, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich wurde. — An der Ecke der Kommandanten- und Alexandrinenstraße gerieth ein Arbeiter unter die Räder eines Rollwagens und erlitt schwere Verletzungen an der Hand. — Abends wurde ein Droschkensührer, dessen Pferd durchgegangen war, an der Ecke der Chaussee- und Piesenstrasse vom Boock geschleudert und dabei so schwer verletzt, daß er während der Ueberführung nach dem Krankenhause starb. — Vor dem Hause Burgstr. 28 wurde ein Mann durch einen Omnibus überfahren und sehr schwer verletzt. — In der Nacht zum 22. d. M. versuchte eine in der Salzweidenerstraße wohnhafte Frau sich die Pulsader an der Hand zu öffnen und verletzte sich so schwer, daß ihre Ueberführung nach dem Krankenhause erforderlich wurde. — Im Laufe des Tages fanden fünf Brände statt.

Theater.

Im Central-Theater prangte am Mittwoch Abend Frau Dora in der älteren Costa-Milöder'schen Fosse „Ein Blümmel“ als übermüthige Titelträgerin. Die Handlung ist harmlos wie die aller älteren Wiener Fossen. Eine solche Telegraphistin bemüht sich, ihrem Bräutigam eine Sekretärstelle zu verschaffen, um die sich auch ein veritabler Dummkopf unter der Leitung seines reichen Oheims bemüht. Am ihren Zweck zu erreichen und ferner um das Publikum königlich zu amüsiren, muß das Blümmel nun bei den hohen Protektoren in Begleitung eines lustigen Statisten als französische Stiftdame, als spanische Tänzerin und als flotter Bruder Studio vorstellig werden und ihre Kräfte entfalten. Daß Frau Dora in allen diesen Verkleidungen Wunder wirkte, ist selbstverständlich. Aber auch alle anderen Mitwirkenden gebührt uneingeschränkter Lob; vor allem mußte Herr Helmerding den Partner des Blümmels mit köstlicher Komik zu geben. Herr Vollmann als Dummkopf Kasimir und Herr Dorkisch als dessen Oheim leisteten Vorzügliches. Ein Genrebild von echtem Humor stellten Herr Th. Müller als Professor und Frau Walther-Trost als dessen Gattin dar. Das Publikum, das heutzutage ganz andere Kost gewohnt ist, als den harmlosen Uebermuth, der in den älteren Wiener Fossen sein tollgefälliges Wesen treibt, nahm dennoch die gebotene Gabe dankbar hin und geizte nicht mit seinem Beifall. Das Blümmel wird aber trotz des neuen Erfolges nur kurze Zeit das Central-Theater beherrschen, da in kurzer Frist eine neue Berliner Fosse auf seinen Brettern ihr Glück versuchen soll.

Soziale Ueberblick.

An die Parteigenossinnen und Genossen!

Der Kampf der Arbeiterklasse gewinnt von Tag zu Tag an Ausdehnung. Auch an uns Franken ergeht damit der Ruf rüthig mit theilzunehmen an diesem Kampfe. Unsere Pflicht ist es, mit aller Energie die wir besitzen, mit allem Opfermüthe dessen wir fähig sind, mitzuwirken an dem großen Werke der Befreiung der arbeitenden Klasse. Wenn Euch nun, sei es von welcher Seite es wolle, gefagt wird, daß die Frau sich um die Oeffentlichkeit nicht zu kümmern habe, so schenkt dem kein Gehör, denn wenn die Frauen und Mädchen in Fabriken mit den Männern arbeiten sowie Steuern bezahlen müssen, so ist es auch ihre Pflicht, sich darum zu kümmern, wie die Gesetzgebung gehandhabt wird.

In der nächsten Woche finden mehrere Versammlungen statt, in denen unsere Genossin Frau Klara Zetlin aus Stuttgart über die Steuervorlagen und die Frauen des Proletariats sowie über die politischen Rechte der Frauen sprechen wird. Die erste Versammlung findet Mittwoch, den 28. Februar bei Martens, Friedrichstraße 296, die zweite Freitag, den 2. März in Sanssouci, Kottbuserstraße 4a, die dritte in Moabit, Thrend's Brauerei, Thurmstraße 26/27, statt.

Wir eruchen alle Genossinnen und Genossen tüchtig zu agitiren, damit die Frauen und Mädchen zahlreich erscheinen.

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Die Frauen Agitationskommission.

Vorzellan, Emaille, u. s. w. Maler! Achtung! Die Firma Bengenberg u. Co., Porzellanfabrik in Barmen-Rittershausen, hat ihren Malern gekündigt, weil dieselben sich in anbetrachter der ohnehin niederen Löhne eine 20prozentige Lohnerhöhung nicht ohne weiteres gefallen ließen. Die Firma sucht in Fabrikantenblatte „Sprechsaal“ nun andere, wahrscheinlich noch mehr aus Hungern gewöhnliche Maler. Wir eruchen demzufolge, den Zugang nach Barmen strengstens fernzuhalten!

Der Streik in der Schuhfabrik von Gleize und Grabow in Burg dauert unverändert fort. Die Unterhandlungen sind betreffend der zwiider resultatlos verlaufen. Bessere Einrichtungen wollen die Fabrikanten schaffen. Mit Zufußlag von 2 Pf. pro Paar wären sie nicht mehr konkurrenzfähig. Zug ist streng fernzuhalten.

Die Streikkommission.

J. A. G. Dieker.

An alle im Tapezierergewerbe beschäftigten Personen!
Am Montag, den 26. Februar, Abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung bei Holz, Alte Jakobstr. 75, statt, und ersuchen wir der wichtigen Tagesordnung wegen vollständig zu erscheinen. Alles Nähere siehe Annonce im „Vorwärts“ am Sonntag, den 25. Februar.

Die Agitationskommission der Tapezierer.

An die Müller und Mühlenarbeiter in Berlin und Umgegend! Nachdem unsere Berufsorganisation längere Zeit darnieder gelegen hat, scheint erfreulicher Weise sich gegenwärtig ein Aufschwung in der Bewegung zu vollziehen. Wünschenswert ist dies um so mehr, als unsere Berufsorganisation weit hinter vielen anderen Gewerkschaften zurücksteht. Wir müssen vermöge der Organisation dazu kommen, unseren Forderungen den Arbeitgebern und Kapitalisten gegenüber Geltung zu verschaffen. Deshalb fordern wir Euch auf, werbt fleißig Mitglieder für unsere Organisation und besucht die im Annoncentheil bekannt gegebene Versammlung. Es ist seit langem die erste Versammlung, wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Kollegen durch einen zahlreichen Besuch ihr eifriges Interesse an der Entwicklung der Organisation zeigen.

Die Agitationskommission.

Die Bleicher und Appreteure in St. Gallen sind in eine Bewegung für den Sechstundentag eingetreten. Eine kürzlich stattgehabte Versammlung beschloß, die Unterhandlungen mit den Arbeitgebern weiter zu führen und den Sechstundentag mit 10 pCt. Lohnerhöhung zu verlangen.

Die materielle Lage der Volksschullehrer im Regierungsbezirk Breslau hat durch die jüngst erfolgte Veröffentlichung des Verteilungsplanes der Beiträge zur Ruhegehaltskasse eine charakteristische Beleuchtung erfahren. Aus dem interessanten Zahlenmaterial sei nur Folgendes hervorgehoben: Das pensionfähige Gesamteinkommen bei 20 Schullehrern beträgt noch nicht 600 M. Den zweifelhaften Vorzug, die drei geringst besoldeten Lehrstellen aufzuweisen, haben die Kreise Ohlau (Baumgarten, Hilfslehrerstelle mit 496,81 M.), Neumarkt (Hilfslehrerstelle mit 511,90 M.) und Breslau (Sillmann, Hilfslehrerstelle mit 526,67 M. Jahresgehalt). Bei weiteren 161 Stellen erreicht das Einkommen noch nicht 700 Mark. — Wahnhof - Nachtwächter erhalten nach dem Staatshaushalt - Etat 1894/95 700 Mark Mindestgehalt! 696 Beauftragte beziehen weniger als 1000 Mark Gehalt, während Kassendirektor im Eisenbahndienste 1000 bis 1500 M. Einkommen beziehen. 2506 Lehrer rangierten am 1. Oktober 1893 demnach bedeutend hinter jenen Kassendirektoren, da diese Zahl Lehrpersonen weniger als 1500 M. Gehalt erhielt. Angesichts der stetig steigenden Militärlasten hat man allerdings für die Lehrer und die Schule nichts übrig.

Die Orts-Krankenkasse für Handlungsgehilfen und Lehrlinge zu Berlin hält am Freitag, den 2. März, Abends 9 Uhr, im Saale des Restaurants „zur neuen Post“, Weuthstr. 22, 1. Trepp, eine außerordentliche Generalversammlung mit der Tagesordnung: Antrag der Gewerbe-Deputation, betreffend die Beschlußfassung über eine Erweiterung der Fürsorge für geschlechtlich erkrankte Rassenmitglieder, bezw. diesbezügliche Änderungen des Statuts, Interpellation der Delegierten Heymann und Genossen, betr. die Tätigkeit des jetzigen Vorstandes, Ergänzungswahlen zum Vorstände und Statuten - Änderung ab, worauf die Interessenten hiermit aufmerksam gemacht werden.

Ein Beitrag zur weißen Sklaverei. Der „Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse im Gebiete des Landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen“ verspricht nach seinem Titel, es mit der Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse recht ernst zu nehmen; seiner praktischen Tätigkeit nach scheint er jedoch die Verbesserung der ländlichen Gutsbesitzerverhältnisse im Auge zu haben, wie folgendes beweisen mag.

Ein bisher nur bei rächtlichen Herrschaften in Stelle gewesenes Dienstmädchen in Thorn hatte zur Erlangung einer anderen ähnlichen Stelle sich an einen dortigen Gesindovermittler gewendet, der ihr auch eine solche als Zimmer- und Hausmädchen in Schönebeck in der Altmark beim Gutsbesitzer B. verschaffte. Der Gesindovermittler bemerkte jedoch, daß sie auf der neuen Stelle neben ihrer Arbeit als Haus- und Zimmermädchen auch Kühe melken müsse. Den darauf erfolgten Einwand des Mädchens, daß sie sich doch nicht zur Vandaarbeit und zum Kühemelken vermiehe, davon auch gar nichts verhehe, sondern sich als Hausmädchen vermietet habe, beschwichtigte der Gesindovermittler dadurch, daß er ihr sagte, das Kühemelken würde sie dort sehr leicht erlernen und dasselbe solle sie auch nur „so nebenbei“ machen. Das Dienstmädchen beruhigte sich auch bei dieser Versicherung des Vermittlers und trat am 3. Januar 1894 ihren Dienst an. Sie wurde jedoch nicht als Hausmädchen beschäftigt, sondern als Landgebinde, indem sie sämtliche Hof- und Stallarbeit verrichten sollte. Da sie nun nicht melken konnte, so erklärte ihr der Herr Gutsbesitzer Becker, er würde sich auf ihre Kosten eine Melkfrau halten und die Ausgaben dafür von ihrem Lohne in Abzug bringen. Da nun das Dienstmädchen unfähig war, diese ihr übertragene Arbeit zu machen, so wollte sie den Dienst verlassen und hatte sich zu diesem Zweck von ihrer Schwester das Reisegeld senden lassen. Der Gutsbesitzer B. nahm jedoch das Geld in Empfang und händigte dasselbe erst nachdem er 80 Pf. für verunglückte Gelder abgezogen hatte, dem Dienstmädchen aus. Da sich dieser Herr nun weigerte das Mädchen ziehen zu lassen, so verließ dieselbe den Dienst. Der Gutsbesitzer verklagte nun das Mädchen und dieselbe wurde auch zu 9 M. Geldstrafe oder 3 Tage Haft verurteilt. Den Lohn für die Zeit vom 1. bis 18. Januar sowie das Dienstabuch hatte der Gutsbesitzer einbehalten.

Auf ein Schreiben an den Gutsbesitzer auf Herausgabe des Dienstabuches erfolgte nunmehr folgende Antwort:
Verband zur Besserung der ländl. Arbeiterverhältnisse etc.

Halle a. Saale, 1. Februar 1894.

Karlstr. 16.

An die unverehelichte Martha Engwer, Berlin.

Auf Ihr an uns gerichtetes Schreiben vom 5. d. Mts. theilen wir Ihnen hierdurch mit, daß uns Herr Gutsbesitzer Becker Ihre Papiere übergeben hat, welche wir zu unseren Akten genommen haben.

Nach dem Gesetz ist Herr Becker nur erst dann verpflichtet, die betreffenden Papiere herauszugeben, wenn die Dauer des Miethsverhältnisses abgelaufen ist, also im vorliegenden Falle am 3. Januar nächsten Jahres.

Wir werden jedoch Herrn Becker zu bestimmen suchen, hieron abzugehen und Ihnen durch uns die Papiere auszuhändigen, sobald Ihre Befreiung wegen Kontraktbruchs erfolgt ist.

Achtungsvoll

Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse im Gebiete des Landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen etc.

Der Vorstand.

H. A. G. Jordan.

Wir glauben, daß dieses Antwortschreiben genügt, um vielen Landarbeitern, die sich bisher immer noch durch den blendenden Titel verleiten lassen, zu glauben, daß dieser Verein wirklich die Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse erstrebt, die Augen zu öffnen. Uns erscheint dieser Verein nur als der Sachwalter der Herren Gutsbesitzer, als eine Institution des Landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen, die dazu da ist, die Herren Landjunker und Rätebatsen gegen die „unbotmäßigen“ Arbeiter zu schützen.

Der große, 20 Wochen lange Streik der Lithographen und Steindrucker bei der Alltagsgesellschaft A. u. C. Kaufmann in Brandenburg wurde hauptsächlich hervorgerufen durch die fassam liebevolle Behandlung, welche den Arbeitern und Arbeiterinnen dort zu Teil wurde. Besonders hat sich hierin ja der „Oberdrucker“ Weidemann, oder wie er sich in seiner Bescheidenheit im Brandenburgischen Adreßbuche nannte: der Herr „Fabrikdirektor“ Weidemann hervor. Nach Beendigung des für uns leider vergeblichen Kampfes ging auch dieser Herr „Fabrikdirektor“ an die frische Luft und ist nun seit ein paar Wochen bei Priester u. Eick in Berlin als Oberdrucker thätig.

Wichtig ist nun auch bei Priester u. Eick der Streik ausgebrochen, und jetzt sucht er in Brandenburg Arbeiter und Arbeiterinnen zu lockern. Die Brandenburger kennen ihn aber alle.

Wer noch im Zweifel ist, ob er als Streikbrecher bei Priester u. Eick anfangen solle oder nicht, der erinnere sich also, daß an der Spitze dort steht: der „Brandenburger Fabrikdirektor Weidemann“ !!

Die zentralisierten Holzarbeiter Thüringens haben am Sonntag in Apolda eine Konferenz abgehalten, die von 14 Orten durch 21 Delegierte besetzt war. Die Delegierten erstatteten Situationsberichte über die Lage der Holzarbeiter in den einzelnen Orten. Diese lieferten ein Bild, wie traurig die Lage der Holzarbeiter im allgemeinen ist, welche nur durch eine starke Organisation beseitigt werden kann und welche der Antrag, eine Agitationskommission für Thüringen zu wählen, zur Annahme. Als Sitz derselben wurde Erfurt bestimmt. Die Mittel zur Agitation sollen durch einen Extrabeitrag von 10 Pf. pro Mitglied und Monat aufgebracht werden. Nachdem verschiedene sachliche Gesichtspunkte zu Tage gefördert worden waren, wurde die Konferenz mit einem Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung geschlossen.

Zum Kapitel Schreiberelend. Der Heilmiedler Magistrat hatte eine Schreiberstelle mit 800—900 M. Gehalt ausgeschrieben, zu der sich nicht weniger als 57 Bewerber gemeldet hatten. Den Zuschlag erhielt schließlich ein junger Schreiber aus Plankenburg, der sich für 400 Mark angeboten hatte.

Innungsschiedsgerichte. Die Leipziger Tischler- und Buchdruckermeister richteten, wie wir vor einigen Tagen mittheilten, an den Magistrat das Ersuchen, die Erlaubnis zur Errichtung eines Innungsschiedsgerichts zu erhalten. Gegen diese Sondergesetze wenden sich die Leipziger Arbeiter mit großer Entschiedenheit. In einer am 19. Februar stattgehabten Versammlung wurde eine Protestresolution angenommen, die, mit zahlreichen Unterschriften versehen, an den Magistrat abgesandt werden soll.

Verammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt eine stark besuchte Versammlung am 20. Februar in der „Urania“, Wranzelstraße, ab. Das Referat über das Thema: „Klassenkampf und Sozialreform“ hatte Genosse Bueß übernommen. Redner bemerkt Eingang seines Vortrages zur Aufklärung, daß nicht die Leiter des Wahlvereins die Schuld an seinem Ausbleiben bei einer früheren Versammlung tragen, sondern die Influxion ihn an seinen Verpflichtungen gehindert habe. — Eine eigentümliche Erscheinung, so fährt der Redner dann fort, zeigt sich beim Bekanntwerden einer jeden neuen Erfindung. Die große Masse der Bevölkerung erfährt ein Schreck, da jedem das Geklopfe der Arbeitslosigkeit dann greifbar vor die Augen tritt; mit jeder weiteren Ausnützung der mechanischen Kräfte geht Hand in Hand eine steigende Entwertung der menschlichen Arbeit und wachsendes Elend. Die Behauptung unter dem Sozialistengesetz, die gegenwärtig wieder in Mode zu kommen scheint, hat auf die Entwicklung des Klassenbewußtseins sehr ergiebig eingewirkt. Redner giebt eine detaillierte Schilderung der von der Regierung beliebten Unterdrückung in seiner Deimath Eliaß-Vorbringen und stellt fest, daß das Leipziger Verfahren den Genossen dort nicht unbekannt sei. — Den Interessengegenstand zu leugnen und den Klassenkampf als etwas Unstilles und Verwerfliches hinzustellen ist das Bestreben der bürgerlichen Ideologen. Die stärkste Säule der gegenwärtigen Ordnung ist, so sagen die bürgerlichen Parteien einmüßig, der Mittelstand. Die Sozialdemokratie muß sich darauf beschränken, dieser dem Untergang geweihten Klasse Einsicht in die wirtschaftliche Entwicklung beizubringen. Nachdem der Antisemitismus sie für diese Ideen empfänglich gemacht hat, werden sie dank der wachsenden Erkenntnis und zugesprochen, und wir lassen nichts los, was wir einmal gepakt haben. Nachdem der Referent noch die Bedeutung der sogenannten Sozialreform eingehend gewürdigt hatte, schließt er unter lebhaftem Beifall seine dreistündige Rede. In der Diskussion sprach Genosse Stabernack, während Hoffstedt seine Ergebnisse auf der Wache des 44. Polizei - Reviers und vor dem Untersuchungsrichter zum Besten gab. Das Vergnügungskomitee für das Stiftungsfest am 14. April bilden die Genossen: Petric, Schneider, Hensel, Klasse, Menzel, Pielde und Gräsche.

Die Arbeiter-Bildungsschule (Nord) hielt am 18. Februar in den Germania-Sälen eine gut besuchte Versammlung ab. „Vorwärts die Lösung“, war das Thema, über welches Genosse Eigg (Schüler der Arbeiter-Bildungsschule) referierte. Redner mußte sich seiner Aufgabe geschickt zu entledigen. Seine in ernsten Worten gehaltenen Ausführungen fanden eine recht beifällige Aufnahme. Die nächste Versammlung findet am 11. März statt. Bei der Verlosung fiel der Hauptgewinn auf Nr. 264.

Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein Filiale Nord hielt am 14. d. M. in der Swinemünderstr. 35 eine Versammlung ab. An Stelle der erkrankten Frau Reimann hatte Fräulein Bader in letzter Stunde das Referat übernommen. Sie sprach über „Frauen- und Kinderarbeit“, ausführend, daß die Stellung der in der Industrie arbeitenden Frau deshalb eine so elende sei, weil 1. ihre Kräfte über Gebühr ausgenutzt würden und 2. sie für ganz unverhältnismäßig geringen Lohn arbeiten müsse, wolle sie sich überhaupt noch in einer Beschäftigung halten. Ueberall sei die Bezahlung der Arbeiterinnen viel schlechter, als die des Arbeiters bei gleichwertigen Leistungen. Ganze Industrien gebe es, aus denen die Arbeiterinnen den Arbeiter verdrängt habe, weil der Kapitalist es vorteilhafter fand, die billigeren Frauenarbeit anzuwenden. So die Konfektions- in Marzipanfabriken, besonders die in und um Dresden; sie beschäftigen gegen 5000 Arbeiterinnen, deren Wochenlohn 5 M. nicht übersteigt, während es diesen Ausbeutern wohl schwerlich geliegen würde, selbst in unserer Zeit einen Arbeiter zu finden, der für solchen Hungerlohn seine Arbeitskraft hergäbe.

Die Vortragende berührte die verschiedenen Industriezweige und ging dann zur Kinderarbeit über, beklagend, daß schon das zarte Kind dem Unternehmertum zur Beute falle. Sie zeigte, wie unsere Zustände ganz unhaltbar seien und die Erlösung daraus durch die Vergesellschaftlichung der Produktion eine Nothwendigkeit, wenn die Menschheit nicht ganz degenerieren solle. Zur Diskussion sprach Frau Schädlich.

Die erste Sonntagversammlung der Filiale, die am 4. Februar im Colberger Salon, Colbergerstr. 23, stattfand, war eine äußerst angeregte. Genosse Räder hielt einen ganz vortrefflichen Vortrag über Malthus und seine Lehre. Daran knüpfte sich eine sehr lebhaft diskussion (es beteiligten sich an ihr die Genossen Baumann, Räder, Reinhard, Woy, Frau Ludwig), die um so interessanter war, als es galt, einen Anhänger des Malthusianismus von der Unrichtigkeit und Verwerflichkeit dieser Lehre zu überzeugen. Denn diese Lehre zieht den Besimismus groß, der seinerseits die Haltkraft der Menschen schwächt. Wenn es nothwendig ist, daß die Mehrheit der Menschen hungert, damit einige wenige sich satt essen können, so hilft ja auch kein Kampf gegen diese Nothwendigkeit. Aber sie ist eben nicht vorhanden, unsere jammervollen Zustände sind in der Unwissenheit der gesellschaftlichen „Ordnung“ begründet, nicht in der Natur, die Erde bringt genug hervor, um uns alle zu nähren; es ist nicht wahr, wie Malthus sagt, daß die Existenzmittel stets im Verhältniß zur Anzahl der Bevölkerung stehen, nur die Vertheilung der Existenzmittel ist eine ungerechte und ungleiche. Und gerade darum kämpft ja der Sozialismus für ausgleichende Gerechtigkeit. Wir wollen uns nicht lähmen lassen in diesem heiligen Kampfe durch widersinnige Theorien.

Feiger Gedanken
Sängliches Schwanken
— — — — —
Macht uns nicht frei.

Der Verein der Schäftebranche beschäftigte sich am 17. d. Mts. in seiner Mitgliederversammlung mit der Erörterung einer Umgestaltung der Schuhmacherorganisation. Bei dem regen Interesse, das die Mitglieder dieser Frage gegenüber bekundeten, entstand eine sehr lebhaft diskussion. Ein endgültiger Beschluß wurde nicht gefaßt. Unter Verschiedenem wird bekannt gegeben, daß in der Fabrik von Bergschmidt und Lange ein Streik ausgebrochen ist. Eine Arbeiterin der genannten Fabrik giebt folgende Schilderung über die Zustände jener Fabrik: Die Behandlung von Seiten des Fabrikherrn steigerte sich in letzter Zeit bis zum Untraglichen. So werde den Arbeiterinnen das Sprechen verboten und selbst in der Pause war es nicht gestattet, ein paar Worte zu wechseln. Der Fabrikant Bergschmidt habe ihnen in schroffer Weise erklärt, sie sollten sich ihr „Gequatsch“ bis zum Sonntag aufbewahren, in seiner Fabrik bald er es nicht. Eine Arbeiterin, die sich demgegenüber ein Wort des Widerspruchs erlaubte, wurde sofort entlassen. Daraufhin haben sämtliche Vorarbeiter und Stepperinnen mit Ausnahme des Vorarbeiters Jander die Arbeit niedergelegt. Ferner erklärt die Rednerin, daß die Arbeiterinnen der Fabrik allgemein der Ansicht sind, daß in einem Zuchthause die Behandlung keine schlechtere sein könne, sodas eine Anzahl der Streikenden in keinem Fall die Arbeit in dieser Fabrik wieder aufnehmen wird. Es werden darauf zwei Mitglieder des Vereins beauftragt, mit dem Fabrikbesitzer in Unterhandlung zu treten, um zu versuchen, eine für die Arbeiter günstige Einigung und somit die Beilegung des Konflikts zu erreichen. Nachdem sich die Mitglieder verpflichtet hatten, die Streikenden nach Kräften auch materiell zu unterstützen, erfolgte der Schluß der Versammlung.

In einer öffentlichen Versammlung der Linolenleger und Teppichnäher, die am 19. Februar stattfand, erstattete der Vorsitzende Oberschmidt den Situationsbericht über den Stand des Streiks bei der Firma Quantmeyer u. Eick, Wilhelmstr. 49. Streikbrecher haben sich bisher noch nicht gefunden; der Firma stehen nur die Arbeiter Hollwich, Küll und Kurth zu Gebote, welche jedoch unter den früheren Verhältnissen (also nicht unter dem seinerzeit vom „Vorwärts“ veröffentlichten famosen „Meisterkontrakt“) weiter arbeiten. Alle gütlichen Versuche, dieselben ebenfalls zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen, sind bisher gescheitert; auch zu dieser Versammlung waren sie speziell eingeladen, leider aber nicht erschienen. Die Sperre über die Firma bleibt nach wie vor bestehen. Redner theilte noch mit, daß die „Staatsbürger-Zeitung“ in ihrem antisemitischen Eifer die Manipulationen dieser vermeintlich jüdischen Firma ihren Arbeitern gegenüber zum Gegenstand eines Leitartikels gemacht habe, der die Ueberschrift trägt: „Wie man Sozialdemokraten züchtet“; er konstatirte aber im Anschluß hieran, daß gerade die Inhaber dieser Firma wüthende Antisemiten und ländige Inserenten des „Führers“ durch Berlins christlich-deutsche Geschäfte“ sind. (Große Heiterkeit.) In der Diskussion wurde hauptsächlich die Möglichkeit der gänzlichen Abschaffung der Akford- und Einführung der Lohnarbeit in Erwägung gezogen. In den Vereinsversammlungen soll diese Frage noch eingehender ventilirt werden.

In der Versammlung des Verbandes deutscher Korbmacher (Filiale Berlin) hielt am 19. Februar Herr Dr. Wurm einen Vortrag über „Die Erhaltung der Sehkraft“. Der belehrende und sehr interessante Vortrag wurde allseitig mit reger Aufmerksamkeit verfolgt.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung wurde von der Revisionskommission die Abrechnung über die Sammlungen zur Unterstützung der ausgeperrten Kollegen von Kumpfes verlesen. Nach längerer erregter Debatte verwies man dieselbe zur nochmaligen Prüfung an den Vorstand. Nachdem einige innere Vereinsangelegenheiten erledigt waren, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung der Töpfer und Berufsgenossen tagte am 20. Februar im Lokale „Königsbant“. Nach einem Vortrage des Stadtverordneten F. Wille über die Bedeutung des 1. Mai und kurzer Diskussion gelangte ein Antrag zur einstimmigen Annahme, dem Feiertag des Proletariats der ganzen Welt auch in diesem Jahre durch Ruhelassen der Arbeit eine höhere Weiße zu geben. Mit den Vorbereitungen zur Maifeier wurde ein Komitee, bestehend aus den Kollegen Ed. David, Hagen, Kato wski, Jakob und Handke, betraut. — Der Vertramensmann G. Reijer verlas hierauf seinen Kasfenbericht für die Zeit vom 21. September 1893 bis 18. Februar 1894. Die Einnahmen betragen: für Marken 1191,25 M.; sonstige Einnahmen waren 43,86 M. Mit dem Bestand vom 21. September v. J. im Betrage von 1821,81 M. ergibt dies somit eine Gesamteinnahme von 3066,92 M. Ausgegeben wurden für Agitation, Drucksachen, den Feuersireil (3000 M.), an die Gewerkschaftskommission, das Bauarbeiter-Kartell etc. etc. insgesammt 2789,48 M.; mithin verblieb ein Bestand von 267,44 M. An Stelle des auscheidenden Revisors Hoffmann wurde Lohar gewählt. An den Bericht Habanz, des Delegierten zur Gewerkschaftskommission, knüpfte sich eine längere Debatte. Hagen ersuchte die Versammlung, die Vertreter in der Kommission zu beauftragen, dahin zu wirken, daß ihr Antrag bezüglich einer anderweitigen Regelung des Sammelwesens nochmals zur Debatte gestellt werde; den Gewerkschaften gegenüber, welche unter allen Umständen das Listensystem aufrecht erhalten wollen, müßten sich die Töpfer in Zukunft passiv verhalten. Im übrigen sprach er gegen die Bewilligung der zur Erhaltung des Gewerkschaftsbureaus geforderten Mittel, da er dessen Nothwendigkeit durchaus nicht einsehen könne. Zur Rathbertheilung in gewerblichen Angelegenheiten seien die von den meisten Gewerkschaften in den eigenen Bureaus angestellten Arbeitsvermittler jedergest bereit. Das Gewerkschaftsbureau fördere indirekt den Indifferentismus, da es fast ausschließlich nur von unorganisirten in Anspruch genommen wird. (Sehr richtig.) Derselben Ansicht war Hoffmann, der in der Abrechnung der Gewerkschaftskommission eine gerechte prozentuale Vertheilung der Beiträge sämtlicher Gewerkschaften zu den Kosten der Kommission vermißt. Beschlüsse wurden in dieser Angelegenheit noch nicht gefaßt. An Stelle des Delegierten Daudert, der sein Amt niederlegte, wählte die Versammlung den Kollegen Hagen.

In Friedrichshagen hielt am 17. Februar in einer öffentlichen Versammlung des Allgemeinen Arbeiter-Bildungsvereins für Friedrichshagen und Umgegend Genosse Hoffmann einen sehr interessanten und von den Zuhörern äußerst beifällig aufgenommenen Vortrag. — In der Diskussion ermahnte Genosse Sonnenburg alle Anwesenden, sich sowohl der gewerkschaftlichen wie auch der

politischen Organisation anzuschließen, empfahl den Austritt aus der Landeskirche und forderte zum Schluss zu recht reger Beteiligung an den bevorstehenden Gemeindevahlen auf, für welchen Zweck am nächsten Sonnabend eine öffentliche Versammlung der Gemeindevähler von ihm einberufen worden sei. — Nachdem noch eine Reihe interner Vereinsangelegenheiten erledigt war, ging die Versammlung, in welcher eine Anzahl neuer Mitglieder dem Verein beitraten, mit einem Hoch auf den Verein um 11 1/2 Uhr auseinander.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins. Sonntag, den 25. Februar, Abends 8 Uhr, Prudenzstr. 30a: Große öffentliche Versammlung für Frauen und Männer. Vortrag der Genossin Frau Dr. J. Wittmann über: Der Ursprung des Sozialismus.

Arbeiter-Bildungsvereine. Freitag, Abends von 8-10 1/2 Uhr: Nord-Schule, Müllerstraße 170a: Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Buchführung. Ost-Schule, Marzfastr. 31: Unterricht in Geschichte (alte). Süd-Ost-Schule: Weidenbergstraße 123. Unterricht in Gesangs- und Buchführung.

Bei allen Unterrichtsstunden können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Frei- und Musikerkreise. Freitag, Karl Marx, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gruber, Wartenbergstr. 2. — Wecken, bei O. Werner, Salomstr. 50.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend. Vorsitzender: W. Neumann, Brunnenstraße 180, 2 Tr. Alle Änderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedr. Kortum, Wanteuffelstr. 49, v. 2 Tr. Freitag, Abends 8 1/2 Uhr: Aufnahme von Mitgliedern. Kaiser-Fischer Männerchor, Schönhauser Allee 29, bei Kuhnberg. — Nord-Verein, bei Keller. — Vorwärts 1, S.O. Woblerstr. 21, bei Wolf. — Zum neuen Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Buch- und Bilderverein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Gemüthlichkeit, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Wanne, in Witten, bei Schröder. — Morgenrot, Köpenick, Wilmbergstr. 21, bei Gode. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Club Carolina jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gruber, Wartenbergstr. 2. — Turnverein Germania (Mitglied des deutschen Arbeiter-Turnerbundes) turnt Dienstag und Freitag Abends von 8-10 1/2 Uhr (Mittwoch 8-10 Uhr). — Turnverein Richte (Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes Deutschlands.) Die zweite Männer-Abteilung turnt jeden Dienstag und Freitag Abends von 8-10 Uhr in der Stalgerstr. 65/66.

Verenigungsvereine. Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Brauns, Trammstr. 182 p. — Geflügel-Arbeiterverein Graphia, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. 128 (Kogenhaus). — Unterhaltungsclub Schiller, Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Goldader, Treppstraße 3. — Lepidopt. Vereinigung Orion, Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Goldader, Treppstraße 3. — Wollweberverein Hoffmann, Abends von 8-11 Uhr, Wollweberstr. 182 p. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel. — Arbeiter-Verein, Wanteuffelstr. 49, bei Tempel.

Englisch Conversational Club Shakespeare. Meeting every Friday at 9 p. m. at Behrens Restaurant Königstr. 62. Lecturer Mr. J. Bloch. Guests are welcome.

Gerichts-Beilage.

Der hannoversche Spielerprozess vor dem Reichsgericht. Leipzig, 22. Februar. Bei der heutigen Verhandlung über die von den Berufteiten im hannoverschen Spielerprozess eingelegte Revision beantragte der Reichsanwalt die Revision des Spielers Seemann und des Buchhändlers Hollmann zu verwerfen, das Urteil gegen Hirsch, den Gehilfen Hollmann's, dagegen aufzuheben. — Das Reichsgericht verwarf die von Seemann und Hollmann eingelegte Revision. Bezüglich der von Hirsch eingelegten Revision wurde die Entscheidung ausgesetzt; es soll zuvor eine Plenarentscheidung sämtlicher Strafsenate über eine ausgetauchte materiell-rechtliche Streitfrage eingeholt werden.

Des wissentlichen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel beschuldigt, hatte gestern der Schlichtermeister Abraham Fall vor der ersten Strafsenate des Landgerichts I zu erscheinen. Der Kaufmann Jaded hatte im Oktober vor. J. im Laden des Angellagten 4 Pfund Schlackwurst gekauft. Als die Wurst zu Hause angekommen wurde, zeigte sich, daß sie verdorben war. Da Fall sich weigerte, die Waare zurückzunehmen, so brachte Jaded dieselbe zur Polizei. Der Thierarzt gab im Termine eine arge Beschreibung von der Beschaffenheit der Wurst. Sie habe sich von außen gummiartig elastisch angefühlt. Das Innere zeigte eine dunkle, schmutzig graue Farbe, vermischt mit gelben Fettstücken. Schon in der Entfernung von mehreren Schritten machte sich ein fauliger Geruch bemerkbar. Der Sachverständige folgerte aus allen diesen Umständen, daß die Wurst aus schlechtem Material hergestellt sei. Der medizinische Sachverständige, Medizinalrath Dr. Long, begutachtete, daß der Genuß derartiger Wurst schwere Krankheitserscheinungen hervorrufen könnte. Der Gerichtshof gewann aus der Beweisaufnahme die Ueberzeugung, daß dem Angellagten der verdorbene Zustand der Wurst bekannt war. Das Urteil lautete nach dem Antrage des Staatsanwalts auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Auch wurde die Veröffentlichung des Urteils im „Total-Anzeiger“ verfügt.

Vermischtes.

In dem Unglück auf der Brandenburg wird aus Kiel vom 21. Februar berichtet: In der letzten Nacht ist der Oberbeizer Giesel im Marine Lazareth verstorben. Die Zahl der Toten ist damit auf 44 gestiegen. Der Zustand der drei noch verbleibenden Schwerverwundeten ist sehr zufriedenstellend. Die Verheilung der verstorbenen Schwerverwundeten Giesel und Stephan findet heute, Freitag, statt.

Ein Kulturbild aus dem Lande der Kasanien. Aus Saragossa wird Madrider Blättern geschrieben, daß im Gebiete San Miguel ein Schullehrer, der nicht weniger als dreißig Anerkennungsdiplome besitzt, kürzlich bei dem Alkalen um einen — Wettelschein eingekommen ist, damit er sich auf der Straße einen Unterhalt erbetteln könne! Das „Martyrium der Schullehrer“ ist bis jetzt in den spanischen Blättern zu einer köstlichen Abtheilung geworden, in der aus den verschiedensten Orten mitgeteilt wird, wie lange schon die einzelnen Ortsbehörden die Zahlung der Lehrergehälter unterlassen haben.

Briefkasten der Redaktion.

Genosse W., Krefeld. Gewisse Bezeichnungen bei Abgeordneten, so z. B. Schulze, Delisch, Richter, Hagen haben sich so eingebürgert, daß sie auch gebraucht werden, nachdem der betreffende Abgeordnete in einem anderen Wahlkreise gewählt wurde. Dies ist auch bei dem von Ihnen genannten Parlamentarier der Fall. Man weiß bei der alten Bezeichnung sofort, wer gemeint ist. Gruß!

H. P. 67. Wir wissen von Ihrer Frage nichts. Sie hätten dieselbe doch gleich auf der Postkarte noch einmal stellen können.

C. Cosel. Wir sind leider nicht in der Lage, Ihren Wunsch zu befriedigen. Suchen Sie sich einem der verschiedenen Konversationsklubs anzuschließen.

Maurer. Da wir die Versammlungsberichte ganz unparteiisch gebracht haben, glauben wir, es ist kein Grund vorhanden, zu einer aller Voransicht nach endlosen Sprechsaal-Polemik. Wir hielten es für weit vorthelhafter, wenn Sie diese Erklärung im Fachorgan veröffentlichen.

Zentrum. 1. Und ist kein Fachblatt der Zeitungs-Expeditionsbranche bekannt. 2. Da zahlreiche technische Fachblätter existieren, können wir Ihnen ohne nähere Angabe des von Ihnen beabsichtigten Zweckes keine Auskunft ertheilen. Eines der bekanntesten Blätter „Dingler's Polytechnisches Centralblatt“, Stuttgart, „Union“, wollen wir hier nennen.

G. H., Hamburg. Betreffende Drucksache war hier nicht eingegangen. — Wird berücksichtigt werden.

G. T. Kommen Sie in die Sprechstunde. Ihre Fragen sind nicht ganz verständlich.

Mailied, Meyerstraße. Ist nicht zu gebrauchen.

H. W. 29. Raum. Jedenfalls persönliche Besprechung erforderlich. Suchen Sie uns in einer Abendstunde auf.

Lothier. Ihre Angelegenheit müssen Sie mit den Parteigenossen am Ort ausfechten. Für uns ist die Sache erledigt.

R. V. Rein. Die Einwilligung der Mutter ist außer der des Vormundes zur Eheschließung erforderlich.

Briefkasten der Expedition.

Schwittau. Inserat kostet 2,80.

Freireligiöse Gemeinde, Berlin.

Am Sonnabend, den 24. Februar, 1/2 9 Uhr, in den Festräumen von Puhlmann, Schönhauser Allee Nr. 148:

Großer Wiener Maskenball.

Um 12 Uhr Demaskierung. Um 1 Uhr Kaffeepause.

Nach der Demaskierung: Großer Festzug.

Willet à 50 Pfg. sind zu haben bei Günther, Große Frankfurterstraße 74; Heber, Alexandrinenstr. 14; Rehr, Köpenickerstr. 126; Page, Woblerstr. 48; Pistor, Götterstr. 9, Hof 4 Tr.; Pütter, Gerichtstraße 28; in den Eisenwaaren-Geschäften von Gypel, Zionskirchplatz 5; Bogtherr, Stephanstr. 27a, Wobler; in der Buchhandlung von Kude-nov, Brunnenstr. 194; W. Drüner, Ritterstr. 108; H. Gumpel, Barnimstr. 42; F. Zugauer, Köpenickerstr. 25; F. Heuer, Waldemarstraße 44; H. Siepel, Dresdenerstr. 32; R. Amelung, Wahnmannstraße 12; Kuerbach, Pallasadenstr. 11.

Berliner Bock-Brauerei

Tempelhofer Berg. 55. Bock-Faison. Tempelhofer Berg.

18975 Täglich: Grosses Militär-Konzert.

„Wilhelma“ Dampf-Brotfabrik,

Andreasstraße 32, und in 500 Niederlagen.

Sauber mit Maschinen hergestelltes

Fein Brot, ca. 5 1/2 Pfd. für 50 Pfg.

Hausbacken Brot, ca. 6 Pfd. für 50 Pfg.

Schrotbrot, ca. 2 Pfund für 25 Pfg., ca. 1/2 Pfund für 10 Pfg.

Elegante Einsegnungs-Anzüge,

berühmt durch ihre Billigkeit und Güte

jetzt im Gelegenheitskauf

10, 12, 15, 18, 20, 24 hochlegant. Zum

„Kleider-Baron“

59 Landsbergerstraße 59, nahe dem Alexanderplatz.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz

Kinderwagen,

größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahlte ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. F. Metzner.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.

Eigene Fabrikat. Gr. Auswahl bürgerlicher Wohnzimmers-Einrichtungen von Kirschbaum und Mahagoni von 330 bis 3000 Mark. Gediegene Ausführung. Franz Kernien, Fischer-Teichstraße 8.



Als Bandagist empfiehlt sich zur Anfertigung von Bruchbändern, Suspensorien, Leibbinden, Apparaten für Fuß- und Rückenverkrümmung, Gradhaltern, künstl. Gliedmaßen als Arme, Beine etc. unter Garantie zu billigen Preisen. 4549L* Lieferant für Orts- und Hilfs-Krankenkassen, Seydelstr. 15.

Aug. Reiche,

„Zum Prophet“

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Am Dönhoffplatz, 1. Etage 1. Etage

Eske Leipziger- u. Kommandantenstraße.

Einsegnungs-Anzüge

von 7 M. an bis zu den elegantesten.

- Frühjahrs-Paletots von 8 M. an
- Wach-Paletots 12
- Pelerinen-Mäntel 10
- Hohenjoll.-Mäntel 21
- Hochfeine Paletots 15
- Kaiser-Mäntel 10
- Cheviot-Anzüge 10
- Eleg. Anzüge 15
- Gehrod-Anzüge, hf. 26
- Hosen in Buchlin etc. 4
- Novenants-Hosen 6
- Haut- u. Jagdhoppen 6
- Interims-Joppen 8
- Schlafrocke Double 7
- Schlafrocke in Velour 10
- Westen, hochfein 11 1/2
- Knaben-Anzüge 2 1/2
- Burschen-Anzüge 5
- Jünglings-Anzüge 7
- Knaben-Paletots mit und ohne Pelerine zu außerst bill. Preisen.

Versand nur gegen Nachnahme. Sonntags geöffnet bis 2 Uhr.

!! Roh-Tabak !!

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt

Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung, Brunnenstr. 185.

Formen (Wohlforn) wieder vorrätig.

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des Süd-Ostens für

Gold-, Silber-, Alfenidewaren (Eig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich

H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher, 37 Admiral-Strasse 37

Sophastoff-Reste

in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Moquette spottbillig!

Proben franko! 6150L* Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

1000 Damen-Regenmäntel, Frühjahrsjaquets, Capos u. Kinderanzüge à 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 M. u. f. w. Landsbergerstr. 48, 1, zum Ausverkauf.

Damen-Mäntel

Jaquets, Capos etc. der neuesten Mode werden von heute ab zu billigen Engrospreisen einzeln verkauft in der Fabrik, Unterwasserstr. 9 pt.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4433L* am hiesigen Plage wie bekannt grösste Auswahl! Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Otto Naether,

Uhrmacher, Anklamersstr. 44, an der Brunnenstr. Reparaturen an Uhren jeder Art solid und preiswerth. [34178*

Handbuch-Vereih-Institut

Neue Königstraße 17.

Brudergold

läuft oder nimmt in Zahlung Goldwaarenfabrik, Königstr. 22, 2. part.

Zwei gebr. mahag. Kleiderpinde, ein birl. Schreibsekretär, ein Nüchentlich etc. billig zu verkaufen. „Im Landhaus“, Dt.-Wilmersdorf, Berlinerstraße.

Eine gangbare Bäckerei in W. Frankfurterstr. 37 zu vert. Zu erst. bei Prantl, Ramlersstr. 37 2 Tr. 1900b

Gobelbank ev. mit Werkzeug, gut erh., wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an Schwandberg, Wrangeistr. 14 Hof 4 Tr. 1899b

Gesucht werden zum 1. März zwei hübsch möblirte Zimmer, eins für zwei, eins für einen Herrn. Nähe Kottbusser Thor. Adressen mit Preisangabe bitte abzugeben bei Riedel, Gieschinerstraße 72 3 Tr. r. 1905b

Der Unterzeichnete, ohne Anhang da-Redender Mann, wünscht unter billigen Bedingungen vom 1. April d. J. ab bei einem Parteigenossen in Wohnung und Kost zu treten und bittet hierauf Hestellende ihre gefälligen Offerten an ihn gelangen zu lassen. Da er seine Wirtschaft aufgibt, sind Möbel, Betten und Wirtschaftgegenstände zu billigen Preisen zu verkaufen. 1890b

J. Ed. Behmer, Gussienstraße 6, Hof 2 Tr. links.

Genosse sucht eine freundliche Schlaf-stelle möglichst im S. oder C. Adressen bis Sonntag, den 25. d. Mts., unter S. 20, Postamt 11. 1891b

Strahburgerstr. 20 helle freundliche Wohnung, 1 Stube 1 Küche, 19 M. 1993b

Gerichtstraße 19 freundliche Hof-wohnungen zu vermieten. 1610b W. Neumann.

Arbeitsmarkt.

Charlottenburg. Fleißiger unverheirateter Hausdiener sucht Stellung oder sonstige Beschäftigung. Hofer, Wallstr. 80, Hof r. pt. bei Grüneberg. 1904b

Ein tücht. Vergolder-Farbigenmacher verl. Admiralsstr. 7. 1900b